

juleičä

Praxisbuch Q*



PRAXISBUCH QUEERE VIELFALT

landesjugendring niedersachsen e.v.

Juleica

Praxisbuch Q*

**QUEERE VIELFALT
IN DER JUGENDARBEIT**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Landesjugendring Niedersachsen e.V.
 Zeißstraße 13, 30519 Hannover
 Telefon: 0511/5194510, Fax: 0511/519451-20
 E-Mail: info@ljr.de – Homepage: www.ljr.de

Mit Beiträgen von:

Lukas Kison, Katharina Jäntschi, Wibke Korten, Tobias Müller,
 Jon Parth, Tomek Ziel, Björn Bertram und Sonja Rahn

Redaktion und Koordination:

Sonja Rahn, Wencke Breyer und Björn Bertram

Lektorat:

lektorat-lupenrein.net

Grafik-Design und Layout:

s-form – brain | vision | design

Druck:

BWH – Klimaneutral hergestellt.
 climatepartner.de – 53326-1911-1003

2. Auflage: 5.000 - 10.200 Exemplare
 Hannover, November 2019

Erstellt im Rahmen des Projektes »neXTqueer«, gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung im Rahmen der Kampagne »Für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt* in Niedersachsen«. Die Koordination der Kampagne erfolgt durch das Queere Netzwerk Niedersachsen (QNN).



INTRO

Liebe-r Jugendleiter-in,

mit dem »Juleica-Handbuch für Jugendleiter-innen« gibt es bereits seit 2003 eine grundlegende Arbeitshilfe als Unterstützung und Nachschlagewerk für deine Tätigkeit in der Jugendarbeit. Diese greift die wesentlichen Aspekte deiner Arbeit als Jugendleiter-in auf und bietet dir einen übergreifenden Einblick in die wichtigsten Themen. Ergänzend dazu erscheinen aufgrund der positiven Rückmeldungen zu diesem Handbuch sowie vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen in einer losen Reihe seit 2004 zusätzliche »Praxisbücher«, in denen wir dir zu bestimmten Tätigkeitsfeldern und Themen weitere konkrete Tipps und Anregungen für deine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg geben.

Mit dem vorliegenden »Praxisbuch Q* Queere Vielfalt in der Jugendarbeit« hältst du ein Element dieser Reihe in den Händen. In allen Strukturen der Jugendarbeit gibt es lesbische, schwule, bisexuelle, trans*- und intergeschlechtliche Jugendliche. Und obwohl die Jugendarbeit allgemein für eine aufgeklärtere und demokratischere Grundeinstellung im Vergleich zur restlichen Gesellschaft steht, erfahren viele queere Jugendliche auch hier Diskriminierung oder outen sich erst gar nicht – aus Angst vor Ablehnung, Ausschluss und Gewalt. Diese Diskriminierung ist von den Jugendgruppen und/oder ihren Leitungen in den allermeisten Fällen gar nicht gewollt, sondern geschieht unbewusst. Sie kann aber genauso schwerwiegende Folgen für LSBTIQ*-Jugendliche nach sich ziehen wie beabsichtigte Diskriminierung.

Nicht zuletzt die Ergebnisse der queeren Jugendstudie des LJR und der Uni Göttingen verdeutlichen, wie wichtig die queere Öffnung der Jugendarbeit ist. Es ist eine der Kernaufgaben von Jugendarbeit, diskriminierungsfreie Angebote zu schaffen, die niemanden ausschließen und mit denen sich alle jungen Menschen wohlfühlen. Der Abbau von Diskriminierung, die Steigerung der Wertschätzung und letztendlich der völlig selbstverständliche Umgang mit queerer Vielfalt in der Jugendarbeit sind einige der

wichtigsten Stichpunkte, die innerhalb dieses Praxisbuches mit Leben gefüllt werden.

In den verschiedenen Kapiteln findest du unter anderem Anregungen zu den folgenden Fragen: »Queer – was ist das?«, »Was sind die Voraussetzungen für eine queersensible Jugendarbeit?«, »Wie können queere Jugendliche ganz selbstverständlich bei den unterschiedlichen Angeboten der Jugendarbeit mitgedacht werden?«, »Welche rechtlichen Grundlagen gibt es bei der Arbeit mit LSBTIQ*-Jugendlichen?« und »Welche Rolle spielt das eigene Queersein als Jugendgruppenleitung?«

Mit dem Buch wollen wir dir Mut machen, dich auf neue Felder vorzuwagen, und dir Tipps und Inspirationen für eine queersensible Jugendarbeit präsentieren. Wir haben dabei viele Methoden und Prozesse aufgeführt und erklärt, wie du z. B. zur besseren Sichtbarkeit von queeren Jugendlichen in deinem Verband beitragen kannst. Ebenso findest du Ideen, die dir und den Teilnehmenden helfen sollen, bestehende und nicht beabsichtigte Hürden zu erkennen und zu beseitigen, die LSBTIQ*-Jugendlichen die Teilhabe an den Angeboten der Jugendarbeit erschweren.

Apropos Sichtbarkeit: Es gibt verschiedene Ansätze, gendersensibel zu formulieren. In diesem Praxisbuch formulieren wir meistens geschlechtsneutral, an einigen Stellen verwenden wir die Genderschreibweise des Landesjugendring Niedersachsen. Der Bindestrich zwischen den geschlechtsspezifischen Silben soll sowohl das Verbindende als auch das Trennende zwischen den Geschlechtern durch die Zweideutigkeit des Trenn-/Bindestrichs verdeutlichen. Der Strich soll darüber hinaus symbolisieren, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. In Kapitel 4 findest du weitere gendersensible Schreibweisen wie z. B. das Gendersternchen und den Gender-Gap.

Abschließend möchten wir die Gelegenheit nutzen und dir für dein Engagement danken! Deine Arbeit und die von etwa 25.000 weiteren Juleica-Inhaber-inne-n in den verschiedenen Angebotsbereichen ist die Basis für die Jugendarbeit in Nieder-

sachsen. Du sorgst mit dafür, dass Kinder und Jugendliche in ganz Niedersachsen ihre Freizeit in Jugendgruppen und Einrichtungen verbringen können, Fortbildungen und Seminare für Kinder und Jugendliche angeboten werden und viele bunte und abwechslungsreiche Projekte das Leben in Niedersachsen nicht nur für Kinder und Jugendliche lebenswerter machen. Da du dieses Buch in deinen Händen hältst, vermuten wir außerdem, dass du die genannten Angebote für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich machen möchtest – unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrer sexuellen Orientierung. Für dieses wichtige und tolle Vorhaben wünschen wir dir viel Spaß beim Ausprobieren der unterschiedlichen Methoden und alles Gute!

landesjugendring niedersachsen e.v.

BEDIENUNGSANLEITUNG

An dieser Stelle folgt eine kurze Bedienungsanleitung für dieses Praxisbuch:

Die verwendete Literatur bzw. die Links findest du entweder am Ende der Kapitel oder am Rand, erkennbar an diesem Symbol.

Die Lupe deutet auf besonders wichtige Aussagen hin.

Die Themen, die an verschiedenen Stellen des Buches angeschnitten, aber nur einmal ausführlich behandelt werden, findest du über den »Hyperlink«-Querverweis.

Das Material-Zeichen weist darauf hin, wo du weiteres Material zum Thema finden kannst.



INHALT

Impressum.....2
Intro3
Bedienungsanleitung5

EINS

QUEER - WAS IST DAS?.....9
Sexuelle Orientierung / geschlechtliche Identität.....10
Sexuelle Orientierung.....10
Geschlecht und geschlechtliche Identität10
Cisgeschlechtlichkeit10
Transgeschlechtlichkeit.....11
Intergeschlechtlichkeit.....11
Weitere geschlechtliche Identitäten12
Queersensible Jugendarbeit.....12
Queere Lebenswelten.....13
Alltägliche Einteilung in »Jungen« und »Mädchen«.....13
Besondere Herausforderungen für queere Jugendliche.....14
Identitätsentwicklung / Coming-out.....15
Queere Vorbilder15
Inneres Coming-out.....16
Alter des Bewusstwerdens16
Äußeres Coming-out.....16
Diskriminierung.....18
Konjunktur für klassische Rollenbilder18
Homo- und transfeindliche Beschimpfungen18
Angst vorm Outing.....19
Diskriminierung durch zusammenwirkende Persönlichkeitsmerkmale.....20
Queerness als Grund zur Flucht20
Diskriminierung in Strukturen der Jugendarbeit.....21
Das kannst du tun21

ZWEI

QUEERSENSIBLE JUGENDARBEIT: BASICS23
Eine Frage der Haltung24
Erkenne und reflektiere deine eigenen Vorurteile24
Kläre dich auf.....26
Deine Rolle als Gruppenleitung.....26
Atmosphäre27
Mit Diskriminierung umgehen27

Indirekte Diskriminierung: queer möglich machen.....30
Thematisieren31
Grundregeln32
Methoden33
METHODE: Kati hat etwas auf der Seele34
Unterstützen35
METHODE: Dr. Winters Körper-Special36
Deine Rolle im Gespräch.....37
Umgang mit Jugendlichen in Krisen39
Weitervermitteln.....41

QUEERSENSIBLE JUGENDARBEIT: ANGEBOTE.....45
Der Ort.....45
Das Programm47
Tipps für Spielgeschichten:48
METHODE: Ein Wochenende in Andersrum49
Tipps zu Programmpunkten.....49
Die Formalitäten50
Offene Jugendarbeit.....52
Verhalten und Zusammensetzung der Leitung53
Gestaltung der Räume53
Mögliche Angebote54
Gruppenstunden54
Verhalten und Zusammensetzung der Leitung55
Gestaltung der Räume55
Zusammensetzung der Gruppe.....56
Vereinsleben und Organisatorisches57
Strukturen.....59
Queerspezifische Angebote.....59
Reale Treffen60
Digitale Welt.....60

DREI

QUEERSENSIBLE KOMMUNIKATION62
Mitgemeint ist nicht mitgedacht63
Gleichzeitige Nennung: Von Männern und Frauen63
... aber fehlt da nicht noch wer? Vielfalt sichtbar machen!64
Gender-Gap.....64
Gendersternchen65

VIER

Geschlechtsneutrale Formulierungen 65

Vielfältige Bilderwelten / Öffentlichkeitsarbeit 66

Queere Aktions- und Gedenktage nutzen 68

Und jetzt: Üben 68

METHODE: _innen 70

METHODE: Nenne drei 70

METHODE: LSBTIQ* in den Medien 70

FÜNF

RECHTLICHE GRUNDLAGEN IN DER QUEERSENSIBLEN JUGENDARBEIT 72

Sexualpädagogik und Sexualerziehung 72

Sexualstrafrecht 74

Schutzgrenzen 74

Verschaffen von Gelegenheiten 75

Zimmeraufteilung 75

Unisextoiletten/Unisexduschen 77

METHODE: Duschampel 78

Öffentlichkeitsarbeit für queere Angebote 78

SECHS

ICH ALS QUEERE JUGENDGRUPPENLEITUNG 80

Sei ehrlich! 80

Wie stehst du zu deinem eigenen Queersein? 81

Wie reagierst du auf Diskriminierung? 82

Wo bekommst du Unterstützung? 83

METHODE: Kollegiale Beratung 84

ANHANG 87

Weitere Informationen 87

Schlagwortverzeichnis 92

Queere Jugendstudie 94

Arbeitsmaterialien des LJR 95

Mitgliedsverbände des LJR 96

QUEER – WAS IST DAS?

Vielleicht bist du selbst queer oder/und du hast queere Jugendliche in deiner Gruppe und fragst dich, wie du in deiner eigenen Jugendgruppe oder deinem Verband zusammen mit anderen zum Thema »queer« arbeiten kannst. Oder du weißt nicht so recht, wie du damit in deiner Gruppe/ deinem Verband umgehen sollst. Vielleicht kennst du Jugendgruppen, Projekte oder Arbeitsgruppen, die das Wort »queer« (gesprochen: kwier) im Namen haben oder sich mit »sexueller und geschlechtlicher Vielfalt« beschäftigen. Oft werden auch die Buchstabenkürzel »LSBT« oder »LSBTIQ*« (und weitere Ergänzungen/Formen) verwendet. Vielleicht sind dir diese Begriffe aber auch gänzlich neu oder du weißt nicht genau, was sich dahinter verbirgt, wolltest das aber schon länger mal genauer wissen. In jedem dieser Fälle liegst du mit diesem Praxisbuch genau richtig.

Der Begriff »queer« hat unterschiedliche Bedeutungen. In diesem Praxisbuch dient er als Überbegriff für sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identifizierungen, die nicht der gesellschaftlichen Norm der Heterosexualität und dem zweigeschlechtlichen Mann-Frau-Prinzip entsprechen. Unter dem Überbegriff werden Begriffe wie »lesbisch«, »schwul«, »bisexuell«, »pansexuell«, »transgeschlechtlich«, »transident«, »intergeschlechtlich«, »genderqueer«, »non-binary«, »questioning« und weitere Ausprägungen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zusammengefasst. Manche dieser Wörter hast du ganz bestimmt schon gehört, andere wiederum sind dir vielleicht neu. Die zentralen Begriffe werden in diesem Kapitel erklärt. Ausführlichere Glossare findest du in Publikationen von zahlreichen queeren Gruppen und Projekten.



TIPPS ZUM WEITERLESEN
queer-at-school.de/?page_id=88



TIPPS ZUM WEITERLESEN
www.queer-lexikon.net

Sexuelle Orientierung/ geschlechtliche Identität

Wie im Eingang zu diesem Kapitel schon erwähnt wurde, hat Queersein viele Facetten. Im Groben lässt sich Queersein über die sexuelle Orientierung und die geschlechtliche Identität beschreiben. Queer sind alle diejenigen Menschen, so könnte man vereinfacht sagen, die nicht heterosexuell und/oder cisgeschlechtlich sind.

Sexuelle Orientierung

Heterosexuell zu sein bedeutet in einer binären, d. h. zweigeschlechtlichen Logik, sich auf körperlicher Ebene dem jeweils »anderen« Geschlecht zuzuwenden. Als Mädchen tendierst du dann zu Jungen und umgekehrt. Weitere verbreitete sexuelle Orientierungen sind Homosexualität, Bisexualität und Pansexualität. Wenn du homosexuell bist, fühlst du dich zum eigenen Geschlecht hingezogen, bisexuelle Menschen zu sowohl Männern als auch Frauen, und pansexuellen Menschen ist das Geschlecht der Person egal – sie können Menschen begehren unabhängig von dem jeweiligen Geschlecht des Gegenübers.

Geschlecht und geschlechtliche Identität

Im gesellschaftlichen Alltagsdenken ist das Geschlecht jeder Person »natürlich gegeben« und entweder als weiblich oder als männlich bestimmbar. Einem neugeborenen Menschen wird deswegen bei oder bereits vor der Geburt (meist gemäß den sichtbaren Genitalien) ein Geschlecht zugewiesen. Der gesellschaftlichen Norm zufolge hat dieser Mensch sich dann auch mit seiner geschlechtlichen Identität entweder als weiblich oder männlich abzufinden.

Cisgeschlechtlichkeit

Wenn dieses von außen zugewiesene Geschlecht mit dem Geschlecht übereinstimmt, mit dem auch die betreffende Person sich selbst dauerhaft identifiziert und wohlfühlt, ist sie cisgeschlechtlich. Wird also beispielsweise bei einem neuge-



WICHTIG

Das Geschlecht ist nicht natürlich angeboren!

borenen Kind aufgrund des sichtbaren Genitals (Vulva) das weibliche Geschlecht festgestellt und fühlt sich der Mensch Zeit seines Lebens wohl in der weiblichen Geschlechterrolle, ist das ein Beispiel für Cisgeschlechtlichkeit. Die unhinterfragt geltende Grundannahme unserer Gesellschaft ist folgende: Mädchen* haben weibliche, Jungen* männliche Geschlechtsmerkmale. Aber: So einfach ist das nicht.

Transgeschlechtlichkeit

Nicht alle Menschen fühlen sich mit dem Geschlecht wohl, welches ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Dieses Nicht-Akzeptieren kann eine (wiederkehrende) Phase oder ein dauerhafter Zustand sein. Für Menschen, die so empfinden, können verschiedene Begriffe passend sein: Einige erleben sich als »transgeschlechtlich« oder »transgender«, d. h. sie fühlen sich dauerhaft nicht dem Geschlecht zugehörig, das ihnen aufgrund ihres Körpers und seiner Merkmale zugeschrieben wird, sondern »dem anderen« der beiden Geschlechtskategorien »männlich« und »weiblich«.

Intergeschlechtlichkeit

Menschen, deren körperliches Geschlecht medizinisch nicht eindeutig zugeordnet werden kann, werden oft als »intersexuell« oder »intergeschlechtlich« bezeichnet. Das bedeutet wörtlich so viel, wie »zwischen den Geschlechtern« – gemeint sind hier die normativen Geschlechter »Mann« und »Frau«. In der Vergangenheit wurden intergeschlechtliche Menschen oft bereits im Säuglings- und Kleinkindalter ohne ihre Zustimmung mit umfangreichen Operationen entweder dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugewiesen. Nicht selten sind körperliche und seelische Leiden Folgen dieser »Vereinheitlichung«. Diese Praxis hat sich in den letzten Jahren zum Glück geändert, und so gibt es eine Empfehlung des Deutschen Ethikrates, keine medizinischen Eingriffe ohne Einwilligung der betroffenen Person durchzuführen – außer, die Operation ist lebensnotwendig. Zudem bleibt zu hoffen, dass die Einführung einer dritten Geschlechtsoption neben »männlich« und »weiblich« im (Personal-)Ausweis die Sichtbar-



WICHTIG

Das Geschlecht einer Person ist von außen nicht erkennbar!



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Voß, Heinz-Jürgen: Intersexualität - Intersex: eine Intervention. Münster 2012.



WICHTIG

Respektiere Selbstbezeichnungen!

keit und Wertschätzung intergeschlechtlicher Menschen in der Öffentlichkeit erhöht.

Weitere geschlechtliche Identitäten

Wenn Menschen sich mal männlich, mal weiblich und mal weder-noch fühlen, bezeichnen sie sich oft als »gender-queer« bzw. »queer« oder »non-binary« bzw. »nicht-binär«. Oder auch als »questioning« (fragend), was bedeutet, dass sie ihre Geschlechtsidentität hinterfragen oder sich nicht sicher sind – oder nicht sicher sein wollen. Der Begriff »agender« beschreibt, dass sich manche Menschen gar keinem Geschlecht zugehörig fühlen.

Queersensible Jugendarbeit



QUERVERWEIS

Mehr dazu in diesem Kapitel unter »Queere Lebenswelten«

Mehr dazu in diesem Kapitel unter »Identitätsentwicklung«

Mehr dazu in diesem Kapitel unter »Diskriminierung«

In diesem Praxisbuch beschäftigen wir uns ausführlich mit den Hintergründen, den Zielen und Möglichkeiten, die das Thema »queer« für die Jugendarbeit mit sich bringt. Warum es dazu ein eigenes Praxisbuch braucht? Weil Queersein zwar völlig normal ist, in großen Teilen unserer Gesellschaft aber immer noch nicht als »Normalität« betrachtet wird. Queere Menschen stehen daher in ihrer Identitätsentwicklung vor ganz speziellen Herausforderungen und erleben leider immer noch häufig Diskriminierung.

Als Jugendleiter-in kannst du das Thema im Leben junger Menschen präsenter machen und dazu beitragen, dass in deiner Jugendgruppe und damit auch zunehmend in der Gesellschaft ganz selbstverständlich mit queerer Vielfalt umgegangen wird. Und davon profitieren letztlich wir alle!

Queere Lebenswelten

Was bedeutet es, in unserer Gesellschaft als junger queerer Mensch zu leben? Wir wachsen in einer Gesellschaft auf, in der wir von Kind auf lernen, dass es klare Rollen und Aufgaben für Männer und Frauen gibt. Im Praxisbuch G wurde bereits ausführlich dargestellt, wie wir im Laufe unserer Sozialisation lernen, ein Mädchen bzw. eine Frau oder ein Junge bzw. ein Mann zu werden. Damit verbunden ist die nicht geäußerte Erwartungshaltung, dass Mädchen auf Jungs zu stehen haben und Jungs auf Mädchen. Aber so einfach ist es nicht immer. Und das ist auch gut so!

Alltägliche Einteilung in »Jungen« und »Mädchen«

Es wurde bereits angesprochen, dass unsere Gesellschaft heteronormativ geprägt ist. Der Begriff der Heteronormativität beschreibt die genannten gesellschaftlichen Normen in Bezug auf Geschlecht und Sexualität, die dazu führen können, dass all diejenigen diskriminiert werden, die diesen Vorstellungen nicht entsprechen können oder wollen. Unsere gesellschaftlichen Strukturen sind zudem darauf ausgerichtet (es ist also die Norm), Menschen in »männlich« und »weiblich« einzuteilen.

PRAXISVORSCHLAG: *Achte doch mal darauf, wie oft am Tag dein Geschlecht eine Rolle spielt – z. B. wann du als »sie« oder »er« angesprochen wirst, du dich entscheiden musst, auf welche Toilette / in welche Umkleidekabine du gehen »musst«; Kinder und Jugendliche bei Spielen oder Aktionen in der Jugendarbeit immer wieder in »die Mädchen« und »die Jungen« eingeteilt werden, du bei Formularen irgendwo ankreuzen musst, ob du »männlich« oder »weiblich« bist, die Abteilung beim Klamotten-Shopping eine Rolle spielt, Sachen, die du kaufst, auf Mädchen oder Jungen zugeschnitten sind etc. In einem zweiten Schritt kannst du dich fragen, in welchen Fällen das wirklich nötig und sinnvoll ist.*



TIPPS ZUM WEITERLESEN

LJR Niedersachsen: Praxisbuch G zur geschlechtsbewussten Jugendarbeit

Besondere Herausforderungen für queere Jugendliche

Vor welchen Herausforderungen stehen queere Jugendliche, vor denen heterosexuelle und cisgeschlechtliche Jugendliche NICHT stehen? Welche besonderen Bedürfnisse haben queere Jugendliche?

Genau wie alle Jugendlichen durchlaufen auch queere Jugendliche in der Kindheit und Jugend eine Lebensphase, die von großen körperlichen und seelischen Veränderungen und damit einhergehend neuen Herausforderungen geprägt ist. Sie müssen sich eine eigene Identität und einen passenden Lebensentwurf erarbeiten. Zusätzlich stehen queere Jugendliche aber noch vor einer weiteren großen Herausforderung: Wir alle wachsen in einer heteronormativen Gesellschaft auf. Wir sind umgeben von heterosexuellen Beziehungsmodellen und lernen, dass man entweder weiblich oder männlich zu sein hat. Irgendwann kommt es für queere Kinder oder Jugendliche möglicherweise zu einer Situation oder Phase, in der ihnen bewusst wird: Irgendetwas stimmt nicht, das passt nicht zu mir. Solche Situationen, in denen man sich zum Beispiel als Mädchen in ein anderes Mädchen verliebt oder als Junge feststellt, viel lieber Kleidung für Mädchen zu tragen, können aufgrund der (erwarteten) Reaktionen des sozialen Umfeldes sehr verwirrend und belastend sein. Queere Jugendliche wissen oft gar nicht, dass es einen Namen für ihr Empfinden gibt und dass sie nicht die einzigen sind, denen es so ergeht. Nun gibt es zwei Optionen: Sie können ihr Gefühl des »Anderseins« unterdrücken – oder sie beginnen, sich damit auseinanderzusetzen. Das kann Wochen, Monate oder gar Jahre dauern. In vielen Fällen kommt es irgendwann zum (ersten) Coming-out.



QUERVERWEIS

Lies mehr zu Identitätsentwicklung und Coming-out auf der nächsten Seite

Identitätsentwicklung / Coming-out

Das (körperliche) Geschlecht, die Geschlechtsidentität und die sexuelle Orientierung sind in unserer Gesellschaft sehr wichtige Merkmale eines jeden Menschen. Deswegen nimmt die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung in unserem Entwicklungsprozess eine wichtige Rolle ein.

Queere Vorbilder

Wir begegnen im Alltag und in den Medien kaum Menschen, die nicht eindeutig »nur Mann« oder »nur Frau« sind. Wenn es um die sexuelle Orientierung geht, also die Frage, wen du körperlich begehrt, mit wem du eine Liebesbeziehung eingehen oder auch mit wem du ins Bett gehen möchtest, verhält es sich ähnlich. Wir lernen als junge Menschen fast ausschließlich heterosexuelle Beziehungen kennen – bei unseren Eltern, den Eltern von Freund-innen oder in den Medien. Dabei sind Vorbilder für die Identitätsentwicklung sehr wichtig.

Seit einigen Jahren sehen wir in den Medien zwar im Vergleich zu früher immer häufiger queere Menschen oder erfahren Geschichten von und über queere Menschen. Auch in Serien und Filmen sind immer häufiger queere Figuren Teil der Handlung. Diese zunehmende Sichtbarkeit von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ist gut – wenn auch mit Vorsicht zu genießen. Oftmals sind solche Darstellungen sehr schrill, klischeehaft überzogen und nur zum Teil ein Abbild der Realität. Trotzdem können solche Darstellungen oder Erzählungen sehr hilfreich sein. Da es queeren Jugendlichen vor allem im privaten Bereich oft an Vorbildern mangelt, können Persönlichkeiten wie Balian Buschbaum, Thomas Hitzlsperger oder Conchita Wurst durch Konfrontation und Sensibilisierung helfen, dass Menschen mit ihnen bislang unbekanntem Begriffen, Lebensentwürfen und Möglichkeiten der Identifikation in Berührung kommen.



WICHTIG

Fehlende queere Vorbilder erschweren die Identitätsentwicklung!



WICHTIG

»Inneres Coming-out« bezeichnet den Prozess der Bewusstwerdung, queer zu sein.

Inneres Coming-out

Dieser Mangel an queeren Rollenbildern in der Öffentlichkeit wie im Privatleben führt dazu, dass queeren jungen Menschen Orientierungspunkte fehlen. Daher stellen sie sich oft Fragen wie: Wieso finde ich Jungen viel spannender und interessanter für eine Beziehung als Mädchen, obwohl ich selbst ein Junge bin? Kann es sein, dass ich mich sowohl zu Mädchen als auch zu Jungen hingezogen fühle? Wieso fühle ich mich selbst nicht wohl damit, mich als »ein Mädchen« zu definieren, obwohl ich bislang als Mädchen groß geworden bin? Ich fühle mich manchmal als Mädchen, manchmal als Junge – und manchmal gar keinem Geschlecht zugehörig. Ist das in Ordnung? Wie erzähle ich anderen davon?

Alter des Bewusstwerdens

Den Prozess, sich seines Queerseins bewusst zu werden, nennt man auch »inneres Coming-out«. Jugendliche, die nicht (nur) in heterosexueller Art begehren, entdecken dies meist in der Pubertät. Menschen, die sich mit ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht nicht wohlfühlen (z. B. transgeschlechtliche Menschen), empfinden dieses Unbehagen oftmals schon sehr früh. Allerdings finden viele junge Menschen sehr lange keinen Begriff dafür und können deswegen auch nicht gut mit anderen darüber sprechen. Viele Jugendliche oder junge Erwachsene entdecken Begriffe wie Transidentität oder nicht-binäre Geschlechtsidentität erst relativ spät im Fernsehen oder durch Recherche im Internet oder auch per Zufall. Begrifflichkeiten für das eigene Empfinden zu haben, hilft ungemein, um das innere Coming-out voranzutreiben und dadurch die eigene geschlechtliche Identität besser verstehen zu können.

Äußeres Coming-out

An den Prozess des inneren Coming-out schließt sich die Frage an: Erzähle ich anderen davon, und wenn ja: wem? Diese Phase wird als »äußeres Coming-out« oder »Going Public« bezeichnet. Wichtig für dich ist zu wissen, dass dieses



WICHTIG

»Äußeres Coming-out« bzw. »Going Public« bezeichnet den Vorgang, anderen Menschen von der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität zu erzählen. Von heterosexuellen bzw. cisgeschlechtlichen Menschen wird allerdings kein Going Public erwartet.

Outing nicht nur einmal erfolgt, sondern in unterschiedlichen Bezugsgruppen immer wieder neu.

Für Menschen, die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, nicht wohlfühlen, besteht dann oftmals ein größerer Handlungsdruck. Gerade für Trans*-Jugendliche und genderqueere Personen ist es meistens wichtig, ihrem sozialen Umfeld mitzuteilen, dass sie mit einem anderen Namen und Personalpronomen angesprochen werden möchten. Wenn minderjährige Trans*Jugendliche eine teilweise oder umfassende sogenannte Transition anstreben (hierzu zählen die Namensänderung, aber auch medizinische geschlechtsangleichende Operationen und Maßnahmen sowie die Einnahme von Hormonen), benötigen sie die Unterstützung und Erlaubnis der Eltern bzw. Sorgeberechtigten.

Für die Arbeit in deiner Jugendgruppe solltest du im Hinterkopf behalten, dass darunter Kinder oder Jugendliche sein können, die sich in unterschiedlichen Stadien des inneren oder äußeren Coming-out befinden. Manche sind sich vielleicht noch unsicher, manche sind einen Schritt weiter, aber haben es noch niemandem erzählt; wieder andere haben das äußere Coming-out schon hinter sich. Für Jugendliche in allen diesen Phasen ist es ungemein hilfreich, wenn sie wissen, dass du als Gruppenleitung dem Thema offen gegenüberstehst.

Leider kommt es immer wieder vor, dass queere Menschen von anderen geoutet werden. Manchmal geschieht dies unabsichtlich, weil Unklarheit darüber herrscht, wer alles von ihrem Queersein weiß, es gibt aber auch immer wieder ein Zwangsouting, bei dem die betroffene Person bewusst bloßgestellt wird, obwohl es das Recht jedes Menschen ist, selbst über die Weitergabe dieser Information zu entscheiden.



WICHTIG

Offenheit vorleben!

Diskriminierung



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Lies mehr zu
Diskriminierung in
LJR Niedersachsen:
map the gap Reader,
Kapitel 2

Obwohl wir in der Gesellschaft zunehmend mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber queeren Lebensweisen wahrnehmen können, ist diese Entwicklung nur eine Seite der Medaille. Denn immer noch berichten queere Menschen von diskriminierenden Situationen, die ihnen widerfahren.

Konjunktur für klassische Rollenbilder

In den letzten Jahren lässt sich eine konservative Gegenbewegung zur gesellschaftlichen Öffnung beobachten, die immer stärker wird. In jüngster Zeit werden konservative und rechtspolitische und -populistische Stimmen und Meinungen in unserer Gesellschaft wieder lauter und von immer mehr Menschen gerne gehört. Dabei werden unter anderem wieder »traditionelle« Familienbilder (der Mann arbeitet, die Frau erledigt den Haushalt und die Kindererziehung) und konservative Geschlechterwerte (der starke, karriereorientierte Mann und die fürsorgliche, familienbezogene Frau) gefordert. Automatisch geht damit eine hohe Feindlichkeit gegenüber nicht-heteronormativen Lebensweisen einher. Denn queere Menschen werden vom Konservatismus als bedrohlich für die Gesellschaft wahrgenommen – im Speziellen auch dadurch, dass sie im Bereich der Ehe und der Familie von der Norm abweichen.

Homo- und transfeindliche Beschimpfungen

Auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz oder am Ausbildungsplatz sind homo- und transfeindliche Beschimpfungen und Einstellungen leider nach wie vor an der Tagesordnung. Ein homo- und transfeindliches Umfeld oder mangelndes Wissen über queere Identitäten können gerade bei Heranwachsenden dazu führen, dass sie sich einsam fühlen und sich selbst nicht akzeptieren. In Studien wurde auch immer wieder bestätigt, dass queere Jugendliche öfter isoliert sind, über weniger Selbstbewusstsein verfügen und allgemein als »vulnerabler« im Vergleich zu ihren Altersgenossen-innen gelten.

Angst vorm Outing

Während beispielsweise die meisten ihrer (heterosexuellen) Klassenkamerad-innen oder Freund-innen offen berichten (können), in wen sie verknallt sind und dass sie vielleicht erste Beziehungserfahrungen sammeln, ist das für queere Jugendliche sehr viel schwieriger. Forschungen haben gezeigt, dass viele dieser Jugendlichen sich sehr lange nicht trauen, über ihre Empfindungen zu sprechen, da sie Angst haben, ihr Umfeld könnte darauf negativ reagieren oder sie sogar verbal oder körperlich angreifen. Deswegen verschweigen viele junge Menschen diesen Teil ihrer Identität – oftmals jahrelang. Oder sie wollen es selbst nicht wahrhaben und gehen versuchsweise heterosexuelle Beziehungen ein, um nicht »anders« als die anderen zu sein. Diese (und weitere) Vermeidungsstrategien führen bei vielen aber dazu, dass sie unglücklich und weniger selbstbewusst sind als ihre Altersgenoss-inn-en. Zudem sammeln sie erst später Erfahrungen mit Liebesbeziehungen.

Die Familie ist für die meisten Jugendlichen ein sehr wichtiger Ort für die eigene Identitätsentwicklung. Akzeptieren die Eltern, Geschwister, Großeltern etc. die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität des jugendlichen Familienmitglieds nicht, ist dies für queere Jugendliche meistens sehr problematisch. In der Studie des Landesjugendring Niedersachsen e.V. erzählten einige Jugendliche von schwierigen Zeiten und Situationen in der Familie in Bezug auf ihr Outing bzw. ihre Queerness. Das liegt vor allem daran, dass junge Menschen fast immer noch zu Hause wohnen und emotional, finanziell und rechtlich von den Eltern als Sorgeberechtigten abhängig sind. Und dann wird es natürlich besonders ungemütlich, wenn die Eltern oder andere Sorgeberechtigten das eigene Queersein nicht tolerieren oder akzeptieren.



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

LJR Niedersachsen:
Jugendarbeit im
Que(e)rschnitt

Diskriminierung durch zusammenwirkende Persönlichkeitsmerkmale

Leider ist es für manche queere Menschen schwieriger als für andere, so zu leben, wie sie es gerne möchten. Setzt man sich mit Diskriminierungserfahrungen verschiedener Menschen auseinander, fällt auf, dass es so etwas wie eine Mehrfachdiskriminierung gibt. Das bedeutet, dass manche Menschen aufgrund mehrerer ihrer Eigenschaften diskriminiert werden.

Wichtige Persönlichkeitsmerkmale sind nämlich nicht nur die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität, sondern z. B. auch die Herkunft, Fluchterfahrung, körperliche oder psychische Behinderungen, Bildungslaufbahn, Alter, Religionszugehörigkeit, Gewicht, das Aussehen usw.

Diese unterschiedlichen Eigenschaften definieren uns als Individuen in der Gesellschaft. Die verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Eigenschaften sind aber immer abhängig von der Zeit und dem Umfeld, in welchem wir uns bewegen, und somit sozial konstruiert. D. h. »wir« als Gesellschaft bewerten verschiedene Persönlichkeitsmerkmale als »normal«, mehr oder weniger »akzeptiert« oder mehr oder weniger »erstrebenswert«. Diese Bewertungen sind aber zum Glück nicht in Stein gemeißelt und können sich verändern.

Queerness als Grund zur Flucht

Viele Menschen sehen sich aufgrund ihres Queerseins dazu gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen: In vielen Ländern steht zum Beispiel Homosexualität unter Strafe, und auch inter- und transgeschlechtliche Menschen können oftmals ihre geschlechtliche Identität in ihrem Herkunftsland nicht ausleben und flüchten auf der Suche nach Schutz und Sicherheit. Diese Menschen benötigen ganz besondere Schutzräume, die ihnen gleichzeitig Sicherheit vor sexistischer und rassistischer Diskriminierung bieten.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.queer-refugees-niedersachsen.de

Diskriminierung in Strukturen der Jugendarbeit

Die Jugendarbeit ist in vielen Bereichen aufgeschlossener und akzeptanzfreudiger als der Durchschnitt der Gesellschaft. Doch leider gibt es auch Berichte von queeren Jugendlichen, die in ihrer Gruppe von anderen Gruppenmitgliedern oder auch der Gruppenleitung gehänselt, missachtet oder ausgeschlossen wurden – auch in queeren Jugendgruppen. Manchmal passiert dies eher unbewusst, manchmal liegt es auch an Strukturen, die beispielsweise Gruppen in Mädchen und Jungen gliedern (Zimmereinteilung auf Gruppenfahrten, sportliche Wettkämpfe oder Toilettenräume etc.). Aber auch auf persönlicher Ebene kommt es immer wieder zu negativen Erfahrungen oder dem Gefühl mangelnder Sicherheit in der eigenen Gruppe. Um allen Menschen, die in der Jugendarbeit aktiv sein möchten, dies ohne Angst vor (manchmal ungewollter) Diskriminierung zu ermöglichen, lohnt es sich, dieses Praxisbuch aufmerksam zu lesen, sensibilisierende Gruppenaktionen zu unternehmen und immer wieder die eigene Haltung und eigene Vorannahmen zu hinterfragen.

Das kannst du tun

Bisher dürfte deutlich geworden sein, dass Queersein gesellschaftlich nicht als Selbstverständlichkeit betrachtet und deshalb in vielen sozialen Bereichen unsichtbar gemacht wird. Es gibt keine genauen Zahlen, aber man schätzt, dass mindestens 5-10 % aller Menschen queer sind. Du kannst statistisch also fast davon ausgehen, dass es in deiner eigenen Jugendgruppe einen oder mehrere queere Menschen gibt. Das ist wichtig, denn queere Jugendliche haben häufig den Eindruck, nicht gleichwertig wahrgenommen zu werden. Wir als leitende Tätige in der Jugendarbeit können aktiv unseren Teil dazu beitragen,

- dass alle, so unterschiedlich sie auch sein mögen, gleichberechtigt und auf Augenhöhe an der Gesellschaft teilhaben können,



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Gaupp, Nora: (Lebens-)Welten von Jugendlichen sind bunt. Jugendforschung und Jugendhilfe müssen diese Vielfalt abbilden. In: dreizehn (14), S.10-14, 2015.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Krell, Claudia; Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Unter Mitarbeit von Sebastian Müller. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Deutsches Jugendinstitut. München 2015.

- dass alle in ihrer Verschiedenheit keine Angst haben müssen, sich so zu zeigen, wie sie sind,
- dass alle die Person(en) lieben dürfen, die sie möchten,
- dass alle ihre Themen in die Jugendarbeit einbringen können, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität.

QUEERSENSIBLE JUGENDARBEIT: BASICS

Hast du queere Jugendliche in deiner Jugendgruppe? Falls nicht, wieso nicht? Immerhin dürfte es in einer Gruppe von 10 bis 20 Jugendlichen statistisch mindestens eine queere Person geben. Gibt es sie in deiner Gruppe wirklich nicht, oder traut sich vielleicht niemand, sich zu outen? In beiden Fällen solltest du dir die Frage stellen: Warum ist das so? In beiden Fällen kann die Antwort lauten: Weil deine Arbeit oder dein Verband nicht queersensibel genug ist. Aber auch wenn du queere Jugendliche in deiner Gruppe hast bzw. du davon weißt, solltest du dir ein paar Gedanken machen. Denn queer zu sein ist manchmal gar nicht so leicht.

Statistiken, wie viele queere Menschen es gibt, weichen stark voneinander ab, weil die Verhältnisse, in denen queere Menschen leben, sehr unterschiedlich sind. Denn es hängt stark vom Umfeld ab, ob man sich traut, sich zu outen und die eigene sexuelle oder geschlechtliche Identität auszuleben: Wenn ich das Gefühl habe, queer sein zu dürfen, dann fällt es mir leichter, es auch zu sein, es auszuleben und mich zu outen.

Das gilt für alle Lebensbereiche, in denen ich mich bewege: die Gesellschaft, in der ich lebe, die Schule, meine Familie, meine Freund-innen – und natürlich auch meine Jugendgruppe: Wenn ich das Gefühl habe, als (queerer) Mensch akzeptiert zu werden und keine Diskriminierung befürchten zu müssen, dann fällt es mir leichter, mein Queersein offen zu leben.

Jugendarbeit will und muss offen für alle sein. Aber mit Gendersternchen und Regenbogenfähnchen ist es nicht getan. Worauf also musst du achten, wenn du wirklich queersensible Jugendarbeit machen möchtest?



WICHTIG

Ein Gefühl der Akzeptanz kann viel bewegen!

Eine Frage der Haltung



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Mehr zu Sensibilität
und Diversitätsbe-
wusstsein findest du
im Praxisbuch I in
Kapitel 4



WICHTIG

Erkenne und reflek-
tiere deine Vorurteile
und kläre dich auf!

Aller Anfang liegt in dir selbst. Es hilft die beste Methode nichts, wenn du nicht aus deinem tiefstem Selbst heraus queersensibel bist. »Warum bei mir anfangen? Ich bin doch gar nicht queer? Und ich habe auch nichts gegen Queers!« Das ist ein guter Anfang, aber wir alle tragen Vorurteile in uns, derer wir uns oft gar nicht bewusst sind. Wenn du dir aber selbst deiner Vorurteile nicht bewusst bist, wie willst du anderen dann ihre Stereotype bewusst machen oder sogar nehmen? Und wie willst du andere über queere Themen informieren, wenn dir selbst vielleicht noch Wissen fehlt über dieses vielfältige Feld? Bevor du anfängst, andere zu sensibilisieren und mit ihnen an ihren Vorurteilen zu arbeiten, solltest du zunächst deine eigene Haltung kennen und entwickeln. Hierbei helfen dir zwei Schritte:

1. Erkenne und reflektiere deine eigenen Vorurteile
2. Kläre dich auf

Erkenne und reflektiere deine eigenen Vorurteile

Wir alle sind mit bestimmten Vorurteilen aufgewachsen und haben sie so sehr verinnerlicht, dass sie uns oft gar nicht mehr bewusst sind. Sie rutschen dir raus, ohne dass du es willst und oft, ohne dass du es merkst. Und manchmal hüllen sich diese Vorurteile auch in eine scheinbar positive Verkleidung, z. B.: »Lesben haben nicht so viel Streit in der Beziehung wie Heteros.« Jeder (queere) Mensch kennt solche Vorurteile. Oft weiß man nicht, was man darauf antworten soll, denn es ist ja gut gemeint – aber es bleibt trotzdem ein Vorurteil, das Unterschiede produziert.

Vorurteile äußern sich oft in der Ausdrucksweise. Auch wie du sprichst, hast du gelernt. Und es ändert sich ständig. Wie du sprichst, hängt stark von deinem Umfeld ab. Dem bist du aber nicht hilflos ausgeliefert. Wenn du selbst reflektierst, wie du sprichst, mit welchen Ausdrücken du diskriminierst, kannst du

deine Sprache aktiv ändern – und vielleicht sogar dein Umfeld damit beeinflussen.

Falls dir auffällt, dass du Begriffe wie schwul, behindert oder Jude regelmäßig abwertend benutzt, dann mach doch eine Liste: Welche Begriffe könntest du alternativ benutzen? Es gibt so viele kreative Kraftausdrücke, die niemandem wehtun! Die eigene Sprache zu ändern braucht Zeit, also keine Sorge, wenn du nicht von heute auf morgen diskriminierungsfrei sprichst.

Wenn du aber zum Gebrauch von diskriminierenden Kraftausdrücken neigst, dann kommt das nicht aus dem Nichts, sondern hat einen Hintergrund: Du verbindest mit diesen Wörtern auch etwas Negatives. Wie kämst du sonst auf die Idee, ein rosa Hemd als schwul zu bezeichnen? Mache dir also bewusst, welche (noch) unbewussten Vorurteile du in dir trägst.



QUERVERWEIS

Mehr zu Sprache und
Kommunikation in
Kapitel 4

Kläre dich auf

Queer ist nicht gleich queer. Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transidente, Intergeschlechtliche, Non-Binäre und (Gender-) Queere stehen zwar vor vielen ähnlichen, aber auch vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen. Außerdem empfindet jeder queere Mensch das eigene Queersein anders. Als Gruppenleitung mit einem Trans*Jungen oder Trans*Mädchen in der Gruppe bist du mit ganz anderen Sachen konfrontiert als z. B. mit lesbischen Jugendlichen. Wahrscheinlich werden beide irgendwann ihr Going Public haben, aber was daraus folgt, kann sich völlig voneinander unterscheiden.



QUERVERWEIS

Lies mehr zu queeren Grundbegriffen in Kapitel 1

Eigne dir ein queeres Grundwissen an. Du musst natürlich kein Profi werden. Oft hilft es schon zu wissen, dass Transidentität und Intergeschlechtlichkeit keine selbst gewählten sexuellen Orientierungen sind, sondern etwas mit dem eigenen Geschlecht zu tun haben. Wenn du selbst nicht queer bist, kann es hilfreich sein, dich in die Situation queerer Jugendlicher hineinzusetzen. In vielen Filmen, Romanen, Serien, Musikstücken, Dokus und YouTube-Kanälen findest du hierfür gutes Material. Und auch Beratungsstellen, queere (Jugend-) Gruppen und andere Akteure der queeren Community freuen sich, wenn du dich mit Fragen an sie wendest.

Deine Rolle als Gruppenleitung



WICHTIG

Rechne damit, dass es in deiner Gruppe queere Jugendliche gibt!

Auch hier gilt: Bevor du etwas bei anderen verändern oder versuchen möchtest queeren Jugendlichen zu »helfen«, reflektiere zunächst deine eigene Rolle. Denn schon durch dein Verhalten als Gruppenleitung kannst du bei Jugendlichen einiges bewirken.

Der allererste und allerwichtigste Schritt ist, damit zu rechnen, dass es in deiner Jugendgruppe queere Menschen gibt.

Aber eins nach dem anderen. Queersensible Jugendarbeit erreichst du im Wesentlichen durch einen Dreischritt:

1. Schaffe eine queerfreundliche Atmosphäre
2. Thematisiere sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ganz direkt
3. Stehe unterstützend als Ansprechpartner-in für queere (und nicht-queere) Jugendliche zur Verfügung



WICHTIG

Atmosphäre, Thematisieren, Unterstützen

Atmosphäre

In einer queerfreundlichen Atmosphäre fühlt sich jedes Gruppenmitglied wohl. Jede-r Jugendliche weiß: »Hier kann ich sein, wie ich bin. Die anderen akzeptieren mich und stehen hinter mir, die Gruppenleitung nimmt auf mich Rücksicht, und wenn ich Fragen oder Probleme habe, kann ich mich an sie wenden.« Es geht also um eine Willkommenskultur, vor allem für queere Menschen.



WICHTIG

Willkommenskultur vor allem für queere Menschen schaffen!

Leider tun sich viele queere Jugendliche immer noch schwer, sich in ihrer Jugendgruppe zu outen. Entweder weil das Thema einfach nicht zu existieren scheint oder weil sie (meist unbedachte) diskriminierende Sprüche zu hören bekommen. Deshalb haben sie die berechtigte Angst, nach ihrem Outing negative Reaktionen zu erhalten. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Diskriminierung gewollt war oder nicht – sie wird trotzdem erlebt und behindert ein Going Public.

Mit Diskriminierung umgehen

Diskriminierung äußert sich auf vielen unterschiedlichen Ebenen. Zwischen diesen zwei Arten gibt es zahlreiche Graustufen:

Feindselige Diskriminierung: Queere Menschen werden negativ bewertet, um sich selbst höher zu stellen.

Typische Beispiele: »Die Ehe ist zum Kinderkriegen da, deshalb sollten Schwule und Lesben nicht heiraten dürfen.«, »Trans* zu sein ist eine Mode.«, »Kinder brauchen Mutter und Vater.«, »Queer zu sein ist gegen Natur und Gott.«, »Mit einer Lesbe dusche ich nicht zusammen.«, »Was willst du auf dem Männerklo, du bist doch gar kein Mann!«

Gutmeinende Diskriminierung: Queere Menschen werden vordergründig positiv bewertet, dahinter stecken aber Vorurteile.

Typische Beispiele: »Willst du mein schwuler bester Freund sein?«, »Wer von euch beiden ist eigentlich der Mann und wer die Frau?«, »Sag mal, du bist doch schwul, kannst du mir Tipps für mein Outfit geben?«, »Ein Freund von mir ist auch trans*, vielleicht kennt ihr euch – oder soll ich euch mal vorstellen?«, »Hey, soll ich dir helfen, das ist doch bestimmt ganz schön schwer für dich!«, »Du heißt Jana? Du wirkst gar nicht so, find ich aber cool!«, »Lesben sind voll heiß«.



WICHTIG

Beziehe ganz klar Stellung gegen Diskriminierung!

Du als Gruppenleitung musst ganz klar Stellung beziehen, dass Diskriminierung nicht geduldet werden kann, und einschreiten. Diskriminierung ist nicht cool, sondern Gewalt. Ein paar Tipps:

So wie du deine eigene Sprache reflektierst, solltest du auch die anderen immer wieder darauf aufmerksam machen, falls sie sich diskriminierend äußern. Das ist oft nicht einfach, denn häufig sind diese Äußerungen gar nicht so gemeint bzw. die Person, die diskriminiert, ist sich gar nicht bewusst, dass eine bestimmte Äußerung verletzend ist. Gerade gutmeinende Diskriminierung ist nicht leicht als solche zu erkennen und deshalb nur schwer zu entkräften.

Wie kannst du also reagieren? Dafür gibt es kein Patentrezept, weil es davon abhängt, was gesagt wurde, wie es gesagt wurde, wie es gemeint war und wer es gesagt hat bzw. wie du zu dieser Person stehst. Ein paar Ideen:

1. Lass die Person die eigene Aussage überdenken.

Bringe die Person mit Fragen dazu, ihre Aussage zu erläutern, zu begründen oder einzelne Begriffe zu erklären. Versuche, das dahintersteckende Denken oder Unbehagen zu entdecken. Mögliche Fragen sind:

- Wie meinst du das?
- Was genau meinst du mit (z. B.) »schwul«?
- Bist du dir sicher, dass wirklich ...?
- Kannst du das begründen/erklären?
- Wie kommst du darauf?
- Wovor hast du Angst?

Falls dir die Antwort nicht ausreicht, frage weiter. Sobald die Person in Erklärungsnot gerät, war der erste Schritt erfolgreich. Es kann aber passieren, dass sie ihre Perspektive immer heftiger verteidigt – gehe dann zum verbalen Gegenangriff über (s. u.). Danach solltest du die Person noch eine Weile im Auge behalten. Tausche dich auch mit anderen Gruppenleitungen aus, ob sie Ähnliches wahrgenommen haben, und lass dich von ihnen oder Fachleuten beraten, wie du dem entgegenwirken kannst. Das Wichtigste: Tritt diskriminierenden Aussagen immer strikt entgegen.

2. Auf zum Gegenangriff!

Jetzt kennst du die »Argumente« und kannst gegensteuern. Dadurch, dass du bereits die Aussagen und vermeintlichen Argumente der Person in Frage gestellt hast, hast du sie schon ins Wanken gebracht. Nachfolgend ein paar Möglichkeiten, wie du der Person vor Augen führen kannst, dass ihre Äußerung verletzend war:

- Bist du dir klar, dass du damit gerade jemanden beleidigt hast? Und zwar, weil ...
- Wusstest du, dass ...? (z. B. falls die Diskriminierung geleugnet wird: ... queere Menschen immer noch auf der Straße angegriffen werden? oder z. B. falls behauptet wird, Kinder bräuchten Mutter und Vater: ... Studien zufolge Kinder in

Regenbogenfamilien genauso gut und behütet aufwachsen wie in heterosexuellen?)

- Was würdest du dazu sagen, wenn jemand das über dich sagen würde?
- Was würdest du dazu sagen, wenn jemand das über deine-n Freunde-innen sagen würde?
- Ich kenne jemanden, der oder die selbst queer ist, aber der oder die ist nicht so, wie du meinst.
- Deine Freundin Hanna hat sich neulich doch auch geoutet. Ich glaube, die wäre ganz schön enttäuscht von dir, wenn sie das hören würde!

Man kann manchmal auch den ersten Schritt überspringen. Und gerade bei gutmeinenden Sprüchen darf man auch mal selbst schnippisch antworten. Aber Vorsicht: Dafür musst du die Person gut genug kennen, um sie nicht selbst ungewollt zu diskriminieren. Beispiele:

- Eine Freundin von mir heißt auch Leonie, vielleicht kennt ihr euch?
- Du heißt Ben? Du wirkst gar nicht so, find ich aber cool!

Wie du reagierst, musst du also aus der Situation heraus entscheiden. Wichtig ist, dass du am Ende immer klarmachst, dass Diskriminierung einfach nicht akzeptabel ist und hingenommen wird, egal ob es um queere Menschen, um Frauen, um jüdische Menschen oder einfach nur um die Gruppe aus der Nachbarstadt geht.

Indirekte Diskriminierung: queer möglich machen

Wenn queer unsichtbar gemacht wird, ist das indirekte Diskriminierung, weil Queersein einfach nicht zu existieren scheint. Ein paar Punkte, an die es sich zu denken lohnt:

- Hänge Plakate von queeren Beratungsstellen oder (Jugend-)Treffs aus deiner Region oder sogar von einer queeren Arbeitsgruppe deines Verbands auf.



WICHTIG

Unsichtbar gemacht zu werden ist Diskriminierung!

- Zeige, z. B. mit einem Regenbogensticker auf dem Laptop, dass du offen bist.
- Sprich positiv über das Thema.
- Wenn ein-e Jugendliche-r mal abweicht von dem, was andere erwarten, stelle dich stärkend hinter sie oder ihn.
- Achte darauf, dass in deinem Programm, in Formalitäten und in den Räumen queeres Leben auftaucht und möglich ist.
- Gestaltet eure Öffentlichkeitsarbeit queersensibel, z. B. mit Gendersternen oder Bildern, die Vielfalt zeigen. Aber Achtung: Wenn ihr eigentlich nicht darauf vorbereitet seid, queere Menschen aktiv in eurer Gruppe aufzunehmen, braucht ihr sie nicht zu umwerben.
- Bedenke, dass es in deiner Gruppe queere Menschen geben kann. Wenn z. B. in deiner Gruppe das Thema Beziehungen aufkommt, denken die meisten Jugendlichen zunächst an heterosexuelle Beziehungen. Weise darauf hin, dass
 1. es nicht schlimm ist, wenn jemand keine Beziehung hat und
 2. es auch andere Beziehungsformen gibt als die heterosexuelle (Zweier-)Beziehung.

Wenn Themen wie Beziehung, Liebe und Sex in deiner Gruppe aufkommen, ist es höchste Zeit, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt aktiv zu thematisieren.

Thematisieren

Auch wenn dir bisher in deinem jugendarbeiterischen Umfeld keine queeren Jugendlichen bekannt sind, ist es gut und wichtig, in Gruppenstunden, bei Freizeiten oder Seminaren sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu thematisieren. Nicht nur, um queeren Jugendlichen zu signalisieren, dass ihr Queersein in der Gruppe möglich ist und Erkenntnisse über sich selbst zu gewinnen, sondern auch, um die nicht-queeren Jugendlichen für das Thema zu sensibilisieren. Anlässe bieten sich ständig.



QUERVERWEIS

Mehr zu Sichtbarkeit und Öffentlichkeitsarbeit in Kapitel 4



WICHTIG

Sensibilisieren, Selbsterkenntnis und -akzeptanz fördern!

Grundregeln

Dieses sind mögliche Grundregeln für die Gruppe, die du verinnerlichen und auch mit den Jugendlichen besprechen solltest.

- Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sind kein »Problem«, sondern etwas Natürliches, Selbstverständliches und Positives.
- Wir gehen miteinander wertschätzend um: Wir hören uns gegenseitig zu, lassen einander ausreden und nehmen unsere Gefühle und die der anderen ernst. Jede Meinung hat ein Recht, gehört, begründet und ggf. diskutiert zu werden. Gefühle sind nicht diskutabel.
- Diskriminierung hat keinen Platz. Falls sie vorkommt, thematisieren wir sie.
- Wir gehen nicht davon aus, dass alle in diesem Raum cisgeschlechtlich und heterosexuell sind.
- Verallgemeinerungen wie »Man muss ...«, »Wir alle sind ...« o. ä. hinterfragen wir. Wer sich in so einer Aussage nicht wiederfindet, darf das sagen, und wir respektieren das.
- Niemand wird (zwangs-)geoutet oder muss sich zu einem Going Public gezwungen fühlen.
- Interventionen haben Vorrang. Jede-r kann jederzeit unterbrechen, um z. B. Nachfragen zu stellen oder etwas über sich selbst zu sagen.
- Niemand muss etwas sagen oder tun, was er oder sie nicht will.
- Alles, was jemand über sich persönlich sagt, bleibt in diesem Raum.
- Wenn sich jemand unwohl fühlt, darf er oder sie gehen.

Methoden

Um aus den vielfältigen Methoden die richtige zu wählen, stelle dir folgende Fragen:

1. Wie stehe ich selbst zu dem Thema?

Du solltest sexueller und geschlechtlicher Vielfalt offen gegenüberstehen, sie als etwas Positives begreifen und bereit sein, deine eigene Position zu hinterfragen. Auch muss nicht immer alles eindeutig sein, du musst nicht alles verstehen. Aber du solltest auch das, was du nicht verstehst, respektieren.

2. Wie sicher fühle ich mich?

Sicherheit bedeutet nicht nur Sicherheit im Thema, sondern vor allem auch Selbstsicherheit!

3. Wie stehen die Jugendlichen zu dem Thema?

Stichworte: Entwicklungsstand, Gruppenphase, Zusammensetzung der Gruppe nach Alter, Geschlecht, sozialem Status, eigene oder familiäre Migrationsgeschichte.

4. Welches Ziel verfolge ich?

Mögliche Ziele: Aufklären, Sensibilisieren, Empowern, Verwirren, Umwerten einer nachteilig zugewiesenen Position, akutes Intervenieren etc.

5. Kenne ich schon eine Methode und fühle mich sicher in ihrer Anleitung und Anwendung?

6. Welche Rahmenbedingungen sind gegeben?

Zum Beispiel: Gruppentreffen im Gruppenraum, Seminarworkshop, Juleica-Schulung; zeitlicher Rahmen, Tageszeit; was passiert davor und danach?



QUERVERWEIS

Lies mehr zu deiner eigenen Haltung in Kapitel 2



MATERIAL

Elisabeth Tuidler
(Hrsg.) u.a.: Sexualpädagogik der Vielfalt.
Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit, 2., überarb. Aufl., Weinheim/ Basel 2012, S. 71

METHODE: Kati hat etwas auf der Seele

ZIEL: Wie fühlt es sich an, sich zu öffnen? Wie schwer ist ein Going Public? Wie fühlt sich Diskriminierung an?

RAHMEN: Nutze diese Einheit zum Vertiefen, oder um provokativ in das Thema einzusteigen. Die Teilnehmer:innen sollten sich schon ein wenig kennen.

ALTER: ab ca. 14

GRUPPENGROSSE: nicht zu groß, ca. 10 Personen

DAUER: mindestens eine Dreiviertelstunde

ABLAUF: In mehreren Runden schlüpfen die einzelnen Gruppenmitglieder in verschiedene Rollen. Die Karten werden zufällig gezogen. Mögliche Rollen: Oma, Mutter, Opa, Vater, Lehrkraft, Berater:in, ein Freund, beste Freundin usw. Eine Person ist Kati. Sie erhält je Runde eine Karte mit einem Problem, z. B.:

- *Meine Eltern mögen meine Freund:innen nicht*
- *Alle meine Freund:innen hatten schon Sex – ich nicht.*
- *Mein Sportlehrer starrt mir immer auf die Brust und macht mir Komplimente.*
- *Ich hatte aus Versehen ungeschützten Sex und glaube, ich bin schwanger. Was soll ich nur tun?*
- *Meine Eltern wollen, dass ich den Sohn ihres Geschäftspartners heirate, aber ich habe schon eine geheime Beziehung mit wem anders.*
- *Mein neuer Freund ist strenger Muslim / Katholik und will, dass ich bis zur Ehe Jungfrau bleibe. Ich bin aber keine Jungfrau mehr.*
- *Ich glaube, ich liebe meine beste Freundin. (Dieses Problem ist die letzte Runde!)*

Kati hat etwas auf der Seele: Sie spricht mit ihren Freund:innen und ihrer Familie. Die antworten aus Sicht ihrer zugewiesenen Rollen. Wenn das Gespräch ins Stocken gerät, stellst du als Moderator:in ggf. Fragen wie »Und was meint der Opa?«, »Wie kommst du als beste Freundin darauf?«, »Was würdest du Kati raten?«, »Wenn du Kati wärst, was würdest du tun?« usw. Nach einiger Zeit beendest du das Rollenspiel, und ihr besprecht, wie es euch in den jeweiligen Rollen ergangen ist. Wer keine Rolle gespielt hat, bringt die Außensicht ein. Anschließend erst können Fragen gestellt und soll das Thema diskutiert werden.

HINWEISE: Je nach Gruppe kannst du selbst ggf. in der ersten und letzten Runde Kati sein. Je nach Gruppe, Zielsetzung, Wissensstand kannst du die Probleme und die Rollen anpassen.

Unterstützen

Außerhalb und innerhalb der Gruppe lauern immer wieder Situationen, in denen queere Jugendliche sich unwohl fühlen. Als Gruppenleitung solltest du deinen Jugendlichen als Ansprechperson für viele Lebenslagen zur Verfügung stehen. Sie sehen dich als Vorbild und suchen deinen Rat. Gerade queere Jugendliche haben dabei besondere Bedürfnisse. Du bist kein Profi und du bist keine Beratungsstelle, aber du kannst ihr erster Anlaufpunkt sein.

Empowerment

Gerade in schwierigen Situationen fällt es queeren Jugendlichen oft schwer, genug Power aufzubringen. Deshalb ist es wichtig, dass du ihnen zeigst: Du bist queer, und das ist auch gut so! Viele Kleinigkeiten helfen bereits: Die allgemeine Atmosphäre, dein Auftreten als queere oder queersensible Person, die Thematisierung, die Sichtbarkeit von queeren Menschen im Verband, Kontakt zu anderen queeren Menschen uvm. Trotzdem lohnt es sich, queere und nicht-queere Jugendliche gezielt zu empowern und ihnen die nötige Kraft



WICHTIG

Mach dir bewusst: du bist kein Profi, aber eine der ersten Ansprechpersonen!



WICHTIG

Queere Peer-Kontakte ermöglichen!

zu geben, um sich selbst zu akzeptieren und dieses Leben zu meistern.

METHODE: Dr. Winters Körper-Special

ZIELE: Empowerment. Wie empfinde ich meinen Körper und dessen Unzulänglichkeiten? Wie unterscheidet sich meine Wahrnehmung von der anderer?

ALTER: ab 12 Jahren

Gruppengröße: mindestens 8

DAUER: ca. eineinhalb Stunden

ABLAUF: In Kleingruppen (max. 5 Personen) sollen die Teilnehmer_innen sich in die Rolle einer-s Jugendlichen versetzen, der oder die ein Problem hat, z. B. mit dem Aussehen, dem Gut-Finden einer anderen Person oder der eigenen Geschlechtsidentität. In dieser Rolle schreiben sie nun einen fiktiven, aber ernsthaften Brief an die Beratungsredaktion (»Dr. Winter«) einer Jugendzeitschrift. Anschließend wird der Brief an die andere Gruppe oder bei mehreren Kleingruppen an eine andere Gruppe weitergegeben. In der Rolle der Beratungsredaktion entwickelt diese nun eine Antwort. Dieser Brief geht anschließend zurück an die fragende Gruppe. Im Plenum schließlich erklären sie, was sie von der Antwort halten bzw. ob sie die Antwort hilfreich finden für eine-n betroffene-n Jugendliche-n

MÖGLICHE THEMEN: ständige Schweißflecken, Segelohren, Gewicht, Pickel, kleine Brüste, großer Penis, »Ich steh auf meinen besten Freund« (gleichgeschlechtlich), »Es klappt nicht mit meiner-m Freund-in (andersgeschlechtlich), »Ich fühle mich unwohl in meinem Körper«



MATERIAL

Elisabeth Tuider
(Hrsg.) u.a.: Sexualpädagogik der Vielfalt.
Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit,
2., überarb. Aufl., Weinheim/Basel
2012, S. 171

DEINE ROLLE: Du moderierst und kannst helfen, die Briefe zu formulieren. Die Teilnehmer_innen sollen unbedingt ernsthaft mit den Problemen umgehen, denn es kann gut sein, dass Mitglieder der Gruppe ähnliche Probleme haben. Achte darauf, dass diese nicht verunsichert werden oder sich gezwungen fühlen, sich zu offenbaren. Ziel ist, dass sie eigene Ideen entwickeln und Ermutigung finden, wie sie mit ihrem Problem umgehen können. Offene und verdeckte Diskriminierung solltest du sofort thematisieren.

Deine Rolle im Gespräch

Wenn ein-e queere-r Jugendliche-r dich anspricht und sich dir gegenüber outen möchte, hat er oder sie sich oft lange Gedanken darüber gemacht, ob und wie er oder sie dich ansprechen kann. Je queersensibler du dich bisher verhalten hast, desto mehr Vertrauen wird dir entgegengebracht. Trotzdem bleibt eine gewisse Furcht vor diesem äußeren Coming Out. Wie solltest du dich verhalten?

1. Nimm dir Zeit und höre zu! Wenn du gerade keine Zeit hast, vereinbare ein Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt. Ermuntere zum Gespräch und antworte nicht gleich. Manchmal dauert es einige Zeit, bis sie mit der Sprache herausrücken, weil sie erst mal testen möchten, wie du reagierst.
2. Reagiere positiv! Phrasen wie »Das hätte ich nicht von dir gedacht« oder »Das habe ich mir schon gedacht« solltest du dir abtrainieren. Sie zeigen, dass du noch Vorurteile hast. Sieh nicht gleich die Schwierigkeiten und Probleme, sondern antworte mit positiven Worten. Freue dich, dass er oder sie sich geöffnet hat und zeige das.
3. Wahre Vertraulichkeit! Nur weil eine queere Person sich dir anvertraut hat, heißt das nicht, dass du das allen erzählen darfst. Ohne Absprache mit ihr solltest du mit niemandem darüber sprechen.



WICHTIG

Höre zu und reagiere positiv!

- 2
4. Frage, was dein Gegenüber sich von dir wünscht! Bevor du Vorschläge machst oder gar Ratschläge erteilst, finde zunächst heraus, was dein Gegenüber eigentlich möchte. Nur wenn dein Gegenüber das auch nicht weiß, solltest du eigene Ideen vorschlagen.
 5. Falls du mit einer dritten Person darüber sprechen musst, hole dir das Einverständnis! Es gibt Situationen, in denen du mit jemandem darüber sprechen musst. Manchmal kann es anonym bleiben, manchmal nicht. Bestehe auch in diesem erweiterten Kreis auf absolute Vertraulichkeit und halte sie ein. Du bleibst erst mal die einzige Kontaktperson.
 6. Übe keinen Druck aus! Es hat schon viel Überwindung gekostet, dich anzusprechen. Wie schwierig ist es dann zu akzeptieren, dass du es anderen erzählen musst? Akzeptiere es, wenn dein Gegenüber das nicht möchte.
 7. Sei transparent! Auch du hast nur begrenzte Möglichkeiten. Teile das offen mit. Du bist zwar kein Profi, aber du kannst zusammen mit deinem Gegenüber schauen, was ihr tun könnt.
 8. Vereinbare ggf., wie ihr weiter vorgehen wollt, z. B. bei einem nächsten Termin. Dabei stehen die Wünsche und Bedürfnisse deines Gegenübers immer an erster Stelle. Schaut, wie ihr diese umsetzen könnt. Der Satz »Das geht nicht« sollte für dich tabu sein. Es geht nur um erste Schritte, keinen ausgeklügelten Plan. Fasse das Vereinbarte am Ende zusammen und frage, ob dein Gegenüber dem so zustimmt.
 9. Finde ein positives Ende! Frage, wie es deinem Gegenüber jetzt geht. So ein Gespräch kann belastend und befreiend zugleich sein. Wiederhole, dass du dich freust, dass dein Gegenüber sich dir anvertraut hat und gib ihm zu verstehen, dass Queersein für dich etwas ganz Normales ist. Erst wenn dein Gegenüber sich erleichtert fühlt, solltet ihr das Gespräch beenden.

10. Informiere dich! Je nachdem, mit welchem »Auftrag« du aus dem Gespräch gegangen bist, solltest du dich zunächst informieren: Was bedeutet es, queer zu sein? Gibt es Ansprechpartner:innen im Verband oder in der Region?
11. Wenn du selber Unterstützung brauchst, scheue nicht, dir welche zu suchen! Wahre dabei nur immer die Vertraulichkeit, d. h. nenne keine Namen und sprich nötigenfalls die Situation allgemeiner an, in der du Unterstützung suchst.

Umgang mit Jugendlichen in Krisen

Queere Jugendliche stehen speziell rund um ihren Coming-out-Prozess extrem unter psychischer Belastung. Aus diesem Grund sind sie stärker gefährdet, Drogen zu nehmen, depressiv zu werden oder Suizid zu begehen. Sei also aufmerksam. Im Juleica-Praxisbuch P findest du Hinweise, wie du solche Fälle erkennst und wie du dich in solchen Situationen verhalten kannst. Queersensible Jugendarbeit kann ein Anker sein für queere Jugendliche, wenn sie im Rest der Welt Diskriminierung und Rückschläge erleben. Du bist dann eine der ersten Ansprechpersonen. Mache dir bitte folgendes klar:

1. Du bist kein-e Therapeut-in, kein-e Ärzt-in und kein-e Psychiater-in. Hole dir selber Hilfe und Unterstützung und/oder ermuntere die Person, sich Unterstützung zu holen.
2. Du kannst niemanden dazu zwingen, über die eigenen Probleme zu sprechen. Wer nicht reden will, muss auch nicht reden. Wichtig ist, deine Bereitschaft zum Gespräch zu signalisieren.
3. Nicht jede Verstimmung ist gleich eine Depression. Nicht jede durchzockte Nacht ist eine Spielsucht.

Wenn sich jemand in einer Krisensituation an dich wendet, hat er oder sie wirklich Vertrauen zu dir. Er oder sie wendet sich ganz bewusst nur an dich. Sei dir dessen bewusst. Wenn du merkst, dass ein-e Jugendliche-r in einer Krise steckt – vielleicht habt ihr auch schon darüber gesprochen –, kann



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

LJR Niedersachsen:
Juleica Praxisbuch
P. Prävention und
Kindeswohl in der
Jugendarbeit, S. 53ff.



WICHTIG

2 Gib dein Gegenüber nicht an eine x-beliebige Person ab, aber hol dir Hilfe!



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.krisenpraxis.de/2015/10/b-e-l-l-a/

es aber passieren, dass du dich überfordert fühlst. In diesen Situationen ist es wichtig, dass du dir deiner Rolle als Vertrauensperson genauso bewusst bist, wie deiner eigenen Grenzen und deiner Verantwortung dir selbst gegenüber. Das bedeutet zum einen, dass du eine-n Jugendliche-n in einer Krise nicht leichtfertig an eine x-beliebige Person weiterverweisen solltest; zum anderen aber auch, dass du dir umgehend Hilfe holst, wenn du dich der Situation nicht gewachsen fühlst.

Falls du es dir zutraust, kannst du dich grob am BELLA-Konzept orientieren. Vereinfacht können dies folgende Schritte sein:

- 1. Beziehung aufbauen:** Für queere Jugendliche kann es schwierig sein zu akzeptieren, dass sich jemand ernsthaft für sie interessiert. Biete dich also unaufdringlich als Gesprächspartner-in an. Nimm dein Gegenüber ernst. Gib keine Tipps, denn die können den Eindruck erwecken, als hättest du eigentlich kein Interesse oder könntest sowieso nicht helfen.
- 2. Erfassen der Situation/Informationen:** Stelle Fragen. Was ist passiert? Wie geht es deinem Gegenüber damit? Gab es in letzter Zeit psychische oder gesundheitliche Probleme (z. B. Schlafprobleme, Konzentrationsprobleme, Demotivation, Appetitlosigkeit usw.)? Kennt er oder sie ähnliche Situationen und Gefühle schon von früher? Wie steht er oder sie zu anderen Beteiligten? Versuche für dich herauszufinden, ob Gefahren für Leib und Leben deines Gegenübers bestehen. (Suche dir in diesem Fall unbedingt Hilfe!)
- 3. Linderung der Symptome:** Ermutige dein Gegenüber, Gefühle zuzulassen. Reagiere empathisch. Versucht gemeinsam, herauszufinden, wo das Problem eigentlich liegt, und wie man es angehen könnte. Vor manchen Lösungsideen hat dein Gegenüber bestimmt Angst: wovor genau? Du kannst an dieser Stelle auch mit Entspannungsübungen arbeiten.

- 4. Leute einbeziehen:** Alleine schaffst du das nicht. Hole dir also professionelle Beratung und Hilfe. Bringe dein Gegenüber in Kontakt mit Menschen, fördere Aktivitäten mit Freund-innen und der Jugendgruppe, gehe mit deinem Gegenüber zu einer queeren Jugendgruppe usw.
- 5. Ansatz zur Problembewältigung:** Bleibe in Kontakt zu deinem Gegenüber. Frage regelmäßig, wie es ihr oder ihm geht, aber ohne sie oder ihn zu bedrängen. Wenn Entscheidungen anstehen, frage nach, wovor dein Gegenüber genau Angst hat, wägt gemeinsam die Vor- und Nachteile ab. Wie hat dein Gegenüber ähnliche Probleme bisher gelöst? Vielleicht könnt ihr am Ende eine Entscheidung treffen und einen realistischen Plan entwickeln, wie dein Gegenüber das Problem lösen kann. Lass dein Gegenüber nicht allein, versuche so oft es deine Zeit zulässt, ansprechbar zu sein.

Beachte: Krisensituationen sind immer eine große Herausforderung. Du kannst sie nicht alleine lösen. Lass dich also beraten und hole dir Hilfe. Respektiere auch deine eigenen Grenzen.

Weitervermitteln

Egal, ob dein Gegenüber in einer Krise steckt oder nicht: Kontakt zu anderen queeren Jugendlichen zu bekommen ist für viele queere Jugendliche das A und O.

Internetangebote können ein erster Anlaufpunkt sein. Sie sind oft anonym, und man kann seine ersten Kontakte vor den eigenen Eltern verheimlichen, sobald man sie online nutzt. Es gibt viele tolle Plattformen, aber leider stößt man auch immer wieder auf unseriöse und queerfeindliche Seiten oder kommt mit dubiosen Gestalten in Kontakt. Guten Gewissens kannst du folgende Angebote empfehlen:



WICHTIG

Gib auf dich acht!

Anbieter	Zielgruppe	Angebot	Hinweise
In&Out: www.comingout.de	LGBTIQ*s bis 27	Online-Beratung	Online-Beratung per E-Mail oder Chat durch junge LGBTIQ*s und Hauptamtliche
Du bist nicht allein: www.dbna.de	Junge männliche Queers	Information, Ratgeber, SocialMedia	Großer öffentlicher News- und Ratgeberbereich, geschützter Mitgliederbereich, Kontakt zu Institutionen, Kontakt mit anderen queeren Jugendlichen, die sich männlich identifizieren
you2you: www.you2you.de	Schwule, Lesben und Bisexuelle zwischen 14 und 30	Kontakte knüpfen	Nur für angemeldete User-innen sichtbar, Jugendschutz und Datenschutz werden großgeschrieben
www.gorizi.de vom Frauenzentrum Mainz	Junge weibliche Queers, explizit auch trans*	Chat, Forum, Kontaktanzeigen	Starker Forumscharakter, Kontaktanzeigen öffentlich, sensible Themen aber nur für angemeldete User-innen sichtbar

Auf YouTube gibt es außerdem viele Blogger:innen, die mit ihrer sexuellen oder geschlechtlichen Identität offen umgehen und sie thematisieren. Es gibt viele tolle Going-Public-Videos. Auf Facebook gibt es Gruppen für queere Menschen in der Region, allerdings ist die Qualität sehr unterschiedlich; Jugendschutzkonzepte sind selten.

Angebote im Real Life: Der Austausch mit Gleichgesinnten im Internet ist wichtig und kann ein erster Schritt sein, reicht aber niemals aus: Jede-r möchte sich auch im echten Leben mit Menschen umgeben, die eine-n so akzeptieren, wie man ist. Vielerorts gibt es Anlaufpunkte, auch für junge Queers. Wirf also die Suchmaschine deiner Wahl an und recherchiere, welche es in deiner näheren Umgebung gibt. Übersichten gibt es hier:

Anbieter	Zielgruppe	Hinweise
Queeres Netzwerk Niedersachsen: www.q-nn.de	Queere und queerfreundliche Menschen und Organisationen	Verzeichnet zahlreiche regionale Angebote, nach queeren Teilgruppen gegliedert
lambda::nord: www.lambda-nord.de	LGBTIQ*-Jugendliche	Übersicht über Zentren und Angebote in Norddeutschland, vor allem für junge Menschen
Profamilia: www.profamilia.de/angebote-vor-ort/niedersachsen.html	alle	Zusammenschluss von Beratungsstellen zu Partnerschaft und Sexualität, u. a. auch LGBTIQ*
Trakine e.V.: www.trans-kinder-netz.de	Eltern und Angehörige von Trans*Kindern und Trans*Jugendlichen	Viele Infos und Angebote für Eltern, Angehörige und Bezugspersonen, Übersicht mit Fachpersonal und Beratungsstellen
Intersexuelle Menschen Landesverband Niedersachsen e.V.: nds.im-ev.de/	alle	Viele Infos zum Thema, Beratungsstellen und Angebote



QUEERSENSIBLE JUGENDARBEIT: ANGEBOTE

Eine queerfreundliche Atmosphäre, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu thematisieren und Ansprechperson für queere Jugendliche zu sein, sind wichtige Voraussetzungen, aber um deine Jugendarbeit queersensibel zu machen, solltest du deine Angebote auch auf den Prüfstand stellen. Im Nachfolgenden soll es darum gehen, was du bereits bei der Planung im Blick haben solltest, damit das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt so früh wie möglich berücksichtigt wird.

Freizeiten & Seminare

Der Ort

Freizeiten und Seminare finden in der Regel nicht in euren Gruppenräumen statt, sondern ihr fahrt irgendwo hin: Zeltplatz, Herberge, Vereinsheim oder Seminarhaus. Schon bei der Auswahl solltest du ein paar Dinge beachten:



WICHTIG

Ist der Veranstaltungsort queersensibel?

Check	Frage	Hinweise
	Ist es möglich, Toiletten und Waschräume für alle gender einzurichten (Unisex-Toiletten)?	Wer trans*, inter, non-binär oder genderqueer ist, tut sich oft schwer mit dem Gang zur Toilette, denn meistens gibt es nur Toiletten für Männer und Frauen. Trans*Menschen werden auf der Toilette, auf der sie sich richtig fühlen, oft komisch angeguckt oder angefeindet. Ungeoutete Trans*Menschen würden sich dadurch sogar unfreiwillig outen. Deshalb sollte es keinen extra Raum für Queers geben, sondern eine (zusätzliche) Toilette, auf die alle gehen können, auch cisgeschlechtliche und heterosexuelle Personen. Die Toilette für Menschen mit Behinderungen sollte dabei eher die Notlösung sein.



QUERVERWEIS

Mehr zu den rechtlichen Grundlagen findest du in Kapitel 5



QUERVERWEIS

Ein Beispiel für eine solche Duschampel findet du in Kapitel 5 auf Seite 76

	Gibt es in den Duschen Einzelkabinen?	Auch bei den Duschen sollte es (zusätzlich) eine Unisex-Dusche geben. Trans*- und Intermenschen fühlen sich in Großraumduschen oft unwohl, weil sie unter ihren Kleidern oft noch Merkmale tragen, durch die sie sich outen würden oder die ihnen unangenehm sind. Eine Notlösung kann sein, dass es zusätzlich zu den Großraumduschen eine Einzelkabine gibt für alle Menschen, die sich in der Großraumdusche unwohl fühlen. Oder ihr führt für Gruppenduschen eine Duschampel ein: Jede-r kann darauf einstellen, welche Geschlechter gerade die Dusche belegen und welche Geschlechter noch hereinkommen dürfen.
	Müssen Jungen und Mädchen getrennt schlafen?	Für euch als Jugendleitung oder Verband kann hier auch eine rechtliche Komponente ins Spiel kommen. Am queersensibelsten wäre es, keine Geschlechtertrennung zu haben. Achte in jedem Fall darauf, dass jede-r da schläft, wo er/sie sich wohlfühlt. Wenn Geschlechter getrennt werden, müssten sich ungeoutete Trans*Jugendliche dadurch jedoch outen. Und für Intergeschlechtliche oder Genderqueere passt weder die eine noch die andere Option. Schaffe also einen dritten Schlafrum, in dem alle Geschlechter willkommen sind. Suche vor der Veranstaltung aber das vertrauliche Gespräch mit queeren Personen, um unangenehme Situationen und Zwangsoutings zu vermeiden.
	Können sich queere Jugendliche zwischendurch zurückziehen?	Ständig unter Leuten zu sein, kann gerade für queere Jugendliche besonders belastend sein, weil sie permanent einer Öffentlichkeit ausgesetzt sind. Es sollte deshalb einen Rückzugs- oder Schutzraum geben, in den sich alle Teilnehmenden jederzeit ohne Wenn und Aber zurückziehen können.

Das Programm

Da sowohl queere Menschen als auch die möglichen Probleme so vielfältig sind, gibt es keine Patentlösung. Aber du solltest diese fünf Punkte beachten:

1. Du kannst davon ausgehen, dass bei jeder Freizeit auch queere Menschen in der Gruppe sind, auch wenn du nichts davon weißt.
2. Schaffe von vornherein Raum für queere Menschen, auch wenn du dir nicht sicher bist, ob queere Personen teilnehmen.
3. Prüfe deine Programmpunkte, Methoden und die Spielgeschichte im Vorfeld auf ihre Queersensibilität.
4. Falls nötig, solltest du sofort etwas, wie z. B. Methoden oder Material, zur Hand haben, um queere Menschen zu berücksichtigen, Fragen der anderen Teilnehmer:innen zu beantworten und queere Lebenswelten innerhalb des Programms zu behandeln.
5. Versuche, die Formalitäten so queerinklusiv zu gestalten wie möglich.

Check	Frage	Hinweise
	Wenn es eine Spielgeschichte oder ein Motto gibt: Welche Geschlechterrollen werden darin abgebildet? Gibt es queere Figuren? Ist das Motto auch für queere Menschen ansprechend?	Viele Geschichten, auf die man zurückgreift, bilden klassische Geschlechterrollen ab, auch wenn sie die gute Sache vermitteln. Stattdessen bieten sich Geschichten an, in denen starke Frauen die Hauptrolle spielen oder es ausdrücklich queere Figuren gibt; aber keine, in denen nur Klischees wiedergegeben werden. Beachte das, wenn du deine eigene Geschichte erfindest. Beispiele findest du auf der nächsten Seite.

Sind alle Programmpunkte für queere Menschen durchführbar?	Ob beim Besuch im Schwimmbad oder bei Methoden, in denen ihr nach Geschlechtern trennt: Queere Menschen werden mit ihrem Queersein konfrontiert und müssen sich zuordnen. Achte also bei Programm- und Methodenauswahl darauf, ob es möglich ist, dass queere Menschen daran problemlos teilnehmen können. Habe einen Notfallplan zur Hand. Sprich mit queeren Menschen vorher über sensible Punkte. Bei der Gruppeneinteilung kannst du z. B. statt nach Geschlecht nach Geburtstag im 1. oder 2. Halbjahr einteilen.
Sind alle Programmpunkte für queere Menschen attraktiv?	Die Frage überschneidet sich mit den vorhergehenden, fasst sie zusammen, geht aber weiter: Auf Biegen und Brechen zu versuchen, Programme queerinklusiv zu gestalten, kann dazu führen, dass es für Queers unangenehm wird, weil sie das Gefühl bekommen, dass für sie unbedingt eine Extrawurst gebraten wird. Manchmal ist auch einfach die ganze Methode, der ganze Programmpunkt oder die ganze Geschichte ungeeignet. Versuche, das frühzeitig zu erkennen, um es zu verwerfen.



QUERVERWEIS

Mehr zu Bildern und Sprache findest du in Kapitel 4

Tipps für Spielgeschichten:

Geschichten wie Asterix, Peter Pan oder Robin Hood sind alles andere als queer: Starke Helden stürzen sich ins Abenteuer. Die Frauen in der Nebenrolle sind einfühlsam, sensibel, bedacht, aber oft schwach. Wähle eine Geschichte, in der starke Frauen vorkommen: Alice im Wunderland, Wonder Woman, Pippi Langstrumpf.

Besonders schön ist »Der Zauberer von Oz«: Dorothy respektiert alle so, wie sie sind. Sie hilft dem Löwen, der Vogelscheuche und dem Blechmann dabei, Mut, Verstand und Liebe zu finden. Am Ende zeigt sich, dass sie alle das Gesuchte

längst in sich trugen und sie nur sich selbst vertrauen müssen. Dorothy selbst wird im Laufe der Zeit zu einer selbstbewussten Frau. Und mit »Over the Rainbow« enthält der Film auch eine queere »Hymne«. Daraus lässt sich doch bestimmt eine phantastische, queere Spielgeschichte stricken!

Was gar nicht geht, sind Geschichten, in denen nur queere Klischees dargestellt werden, wie z. B. (T)Raumschiff Surprise. Es darf nicht darum gehen, über Queers zu lachen, sondern das Thema als etwas Selbstverständliches zu integrieren

METHODE: Ein Wochenende in Andersrum

STORY: In Olivia Jones' Kinderbuch »Keine Angst in Andersrum« reisen zwei Kinder nach Andersrum. Dort sind alle homosexuell. Doch dann outen sich ein Junge und ein Mädchen, die einander lieben, als heterosexuell. Zunächst werden sie angefeindet, aber zusammen mit den beiden Kindern können sie Akzeptanz erreichen.

UMSETZUNG: Die Teilnehmer-innen schlüpfen in die Rolle der Kinder und lernen Andersrum kennen. Sie lernen von den Einwohner-innen (dem Team), dass Queersein normal ist. Anschließend müssen sie das Team davon überzeugen, dass Heterosexualität genauso normal ist. Zwischendurch und anschließend ist Reflexion wichtig: Wie fühlt es sich in der queeren Welt an? Was hat sie überrascht und verwirrt? Mit welchen Argumenten konnten sie Akzeptanz wecken? (Unbedachte) Diskriminierungen sind natürlich auch aufzuarbeiten. Wichtig ist auch, dass die Darsteller-innen der queeren Menschen nicht in Klischees verfallen, denn das macht die Geschichte schnell lächerlich. Als Team solltet ihr euch vorher intensiv aufklären und vorbereiten.

Tipps zu Programmpunkten

Das Schwimm- oder Freibad ist oft ein Highlight einer Freizeit - Trans*- und Inter-Jugendliche sehen das nicht unbedingt so.



WICHTIG

Queerness als Selbstverständlichkeit darstellen!



MATERIAL

Olivia Jones: Keine Angst in Andersrum. Eine Geschichte vom anderen Ufer, Berlin 2015.



QUERVERWEIS

Kapitel 2



WICHTIG

Jede Geschlechtertrennung hinterfragen!

Oft gibt es nur Großraumduschen, nach Geschlecht getrennt, ebenso die Umkleiden. Aber nach dem Umziehen beginnt das Problem erst richtig: Man muss öffentlich zeigen, dass man körperliche Merkmale trägt, die nicht der Norm entsprechen, insbesondere in der Transition. Spezielle Badebekleidung für Trans*Menschen wird nicht von allen Badeanstalten akzeptiert. Tritt also in Kontakt mit der queeren Person und in der Leitung in der Badeanstalt, um eine Lösung zu finden.

In einigen Programmpunkten und Methoden kann es manchmal sinnvoll sein, die Gruppe nach Geschlecht aufzuteilen, z. B. in der Genderpädagogik. Stelle dir in solchen Fällen aber stets drei Fragen:

1. Wann, wie und warum wird die Gruppe nach Geschlecht aufgeteilt?
2. Wann, wie und warum werden Beziehungsformen thematisiert?
3. Berücksichtige ich in beiden Fällen queere Vielfalt?

Die Formalitäten

Check	Frage	Hinweise
	Ist eine Geschlechtsangabe in der Anmeldung notwendig? Falls ja, wie ist sie gestaltet?	Manchmal braucht man die Geschlechtsangabe gar nicht. In vielen Formularen gibt es nur männlich und weiblich, aber seit Ende 2018 gibt es offiziell ein drittes Geschlecht. Geschlechtsbezeichnungen sind aber individuell. Vorschlag aus der Praxis: Offene Kategorie, sodass TN selbst ihr Geschlecht eintragen. Vorsicht: Bei ungeouteten Minderjährigen steht oft das Geburtsgeschlecht in der Anmeldung (wegen der Erziehungsberechtigten), die Anmeldung gibt dir also keine Garantie!

	Wie ist die Geschlechtsangabe auf der Teilnehmerliste gestaltet?	Teilnehmerlisten gibt oft die Zuschussgeberin vor: die Kommune oder das Land. Lass die Teilnehmenden ihre Namen und ihre Geschlechter selbst eintragen. Wer sein Geschlecht verschweigen möchte, muss es nicht angeben (auch wegen Datenschutz). Gestaltest du die Teilnehmerliste selbst, lasse eine dritte Option zu oder füge eine offene Kategorie ein.
	Wie redest du Menschen in Briefen und Mails an?	Statt »Lieber« und »Liebe« kannst du einfach sämtliche TN mit »Hallo«, »Moin« oder »Liebe*r« ansprechen. Dass du deine Sprache gendersolltest, ist selbstverständlich.

Sicherlich habt ihr in der Gruppe oder im Verband für viele Formalitäten Standardformulare oder Vordrucke. Wende dich also an die Leitungsebene, wenn dir auffällt, dass diese nicht queersensibel ist, mit der Bitte, ob ihr daran etwas ändern könnt und nutze den Spielraum, den du schon hast!

Das Team

Check	Frage	Hinweise
	Wie vielfältig ist das Team zusammengesetzt? Gibt es queere Menschen im Team?	Queere Menschen bereichern jedes Team. Vielfältige Teams sind produktiver, kreativer und zugänglicher für Teilnehmende. Auch wenn queere Anwesende eine gewisse Sensibilisierung bewirken, will niemand darauf reduziert werden, queer zu sein.



QUERVERWEIS

Lies mehr zu Sprache und Bildern in Kapitel 4



QUERVERWEIS

Mehr dazu in diesem Kapitel unter »Vereinsleben und Organisatorisches«



WICHTIG

Ansprechpersonen für queere Menschen und Themen in jedem Team!

3

	Gibt es eine oder mehrere Ansprechpersonen für queere Menschen und Themen im Team?	Diese Ansprechperson muss nicht selbst queer sein. Queere Menschen oder auch Menschen, die einfach Interesse an queeren Themen haben, brauchen jemanden, den oder die sie bei Bedarf ansprechen können. Macht bekannt und sichtbar, wer ansprechbar ist. Je mehr, desto besser.
	Sind alle Teamerinnen für queere Themen sensibilisiert?	Du könntest bei einem Vorbereitungstreffen z. B. einen kleinen Workshop zu dem Thema anbieten. Entwickelt gemeinsam ein Selbstverständnis, das für (queere) Vielfalt sensibel ist.

Offene Jugendarbeit

Für offene Einrichtungen ist eine Komm- und Gehstruktur typisch. Das bedeutet: Die Besucherinnen sind mal da, beschäftigen sich und nutzen das Angebot dann nicht wieder. Natürlich gibt es regelmäßige Gäste, aber auch viele, die nur hin und wieder vorbeischauen. Daraus ergibt sich, dass es weniger gefestigte Gruppen gibt. Für queere Jugendliche bedeutet dies, dass es weniger Gruppendruck gibt (kann das Going Public erleichtern), aber auch weniger Vertrauen und Zutrauen zueinander und zu der Gruppenleitung (erschwert das Going Public). Zudem führt der häufige Wechsel der Besuchenden dazu, dass sich queere Jugendliche ständig neu outen müssen und Räume durch eine dauerhaft bestehende Gruppe nur begrenzt gestaltet werden können. Gruppen der offenen Jugendarbeit sind meistens geschlechtergemischt, gleichgeschlechtliche Gruppen stellen ein Zusatzangebot dar. Da du nicht immer Zeit hast, die Jugendlichen persönlich kennenzulernen, wirst du häufig nicht wissen, wer queer ist und wer nicht, und es kann durchaus passieren, dass dieses Thema in jeder Gruppensitzung aufs Neue aufploppt.

Verhalten und Zusammensetzung der Leitung

Versuche, deine Menschenkenntnis zu schärfen. Da du wechselnde Gruppen hast, musst du schnell erfassen, wie einzelne drauf sind und welche Dynamik in der Gruppe steckt. Behalte das gesamte Publikum im Blick, denn mit dem Publikum müssen auch die queeren Jugendlichen umgehen. Verliere aber den Einzelnen dabei nicht aus dem Auge.

Entwickelt im Team Prüfsteine, anhand derer ihr eure Queersensibilität überprüfen könnt, und setzt diese um. Eine Idee wären Buttons für Ansprechpersonen für queere Themen, z. B. mit einer Regenbogensprechblase. Dazu sollte es ein Poster geben, das die Bedeutung dieser Buttons oder der verwendeten Symbole erklärt.

Das Team sollte mindestens so vielfältig zusammengesetzt sein wie die Gruppe. Gerade Queerness ist manchmal nicht so leicht zu erkennen, deshalb kann es sehr hilfreich für die Jugendlichen sein, wenn eine Gruppenleitung ihr Queersein offen lebt.

Gestaltung der Räume

Wie schon bei den Veranstaltungsorten solltet ihr auch für eure eigenen Räumlichkeiten über eine Toilette für alle verfügen (s. o.). Auch ein Ruhe- oder Rückzugsraum sollte vorhanden und allen bekannt sein.

Queere Symbole an den Wänden (z. B. eine Regenbogenfahne) oder an der Tür zu haben, zeigt, dass ihr euch des Themas bewusst seid. Allerdings solltet ihr solche Symbole oder auch ein Türschild mit »Queers welcome« nur dann anbringen, wenn ihr wirklich offen und bereit seid, queere Jugendliche zu empfangen.

Mit einem schon genannten Poster könnt ihr queere Menschen ansprechen, dass sie sich an euch wenden können. Macht das auf dem Poster deutlich mit Formulierungen wie »Du bist nicht allein« und »Wir sind für Dich da!«.



WICHTIG

Queere Sichtbarkeit fördern!



QUERVERWEIS

Ich als queere Jugendgruppenleitung in Kapitel 6

3

Falls es in eurem Treffpunkt eine queere Jugendgruppe gibt oder eine andere Vernetzungs- oder Beratungsstelle in eurer Region, dann macht das öffentlich: Falls vorhanden, hängt ihre Poster auf und legt Flyer und Visitenkarten aus, sodass queere Jugendliche darauf aufmerksam werden.

Solltet ihr für eure Räume Umgangsregeln haben, dann hängt diese sichtbar auf und weist neue Personen darauf hin.

Mögliche Angebote

Und das könnt ihr außerdem noch tun:

- ein einmaliges oder regelmäßiges Programmangebot zu (sexueller und geschlechtlicher) Vielfalt schaffen,
- eine Workshopreihe zu Vielfalt organisieren, in dem ihr neben sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auch andere Vielfalten thematisiert,
- ein queeres Projekt für eine Veranstaltung in eure Räume einladen, z. B. SCHLAU (www.schlau-nds.de),
- eine queere Jugendgruppe anbieten (s. u.).

Gruppenstunden

Etwas anders sind die Voraussetzungen, wenn du eine regelmäßige Gruppenstunde leitest: In diesem Fall hast du es meistens mit einer gefestigten Gruppe und nur geringer Fluktuation zu tun. Die meisten Jugendlichen kommen zu jeder Gruppenstunde und nehmen auch die anderen Angebote des Vereins/der Jugendgruppe wahr. Dadurch besteht ein größeres Zutrauen und Vertrauen untereinander und der Gruppenleitung gegenüber (erleichtert das Going Public), aber auch stärkerer, meist heteronormativer Gruppendruck (hemmt das Going Public). Wer sich einmal geoutet hat, muss sich in der eigenen Gruppe nicht wieder outen. Umgekehrt kann es aber auch schwerer sein, sich in der Gruppe zu outen, sobald man den »richtigen Zeitpunkt« verpasst bzw. den Eindruck erweckt hat, dass man nicht queer sei. Der Raum gehört

oft nur einer Gruppe und ist selbst gestaltbar. Viele Gruppen sind geschlechtergemischt, es gibt aber auch geschlechtergetrennte Gruppen. Da du mehr Zeit hast, die Jugendlichen kennenzulernen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie dir von ihrer geschlechtlichen und/oder sexuellen Orientierung erzählen. Aber auch hier gilt: Ohne Outing kannst du es vielleicht vermuten, aber nicht wissen.

Verhalten und Zusammensetzung der Leitung

Beobachte die Entwicklungen der einzelnen Gruppenmitglieder und der Gruppendynamik und reagiere entsprechend.

Sicherlich habt ihr in eurer Gruppe regelmäßig einen Themenschwerpunkt. Warum nicht einmal Queerness? So kannst du die Gruppe spielerisch mit einbeziehen: Je nach Alter könnt ihr gemeinsam Vorurteile abbauen und überlegen, wie ihr queersensibler werden könnt.

Wenn du zusammen mit den Jugendlichen den Raum gestaltet, schlage queere Symbole vor, einfach so. Trage z. B. ein Symbol an der Kleidung, das signalisiert: »Mit mir kannst du über queere Themen sprechen.«, z. B. eine Regensprechblase. Dazu kann ein Poster an der Pinnwand die Bedeutung dieses Symbols verdeutlichen. Einen großen Beitrag zu queerer Sichtbarkeit liefern außerdem natürlich auch queere Gruppenleitungen, die ihr Queersein offen leben.

Gestaltung der Räume

Beachte, dass deine Gruppe ein Mitspracherecht hat, wie der Raum gestaltet wird. Ihr »bewohnt« ihn gemeinsam. Wenn ihr über die Raumgestaltung spricht, dann bringe z. B. den Vorschlag ein, eine Regenbogenfahne aufzuhängen. Oder behandle die Raumgestaltung im angesprochenen Themenschwerpunkt. Dasselbe gilt für Poster oder Flyer von einer queeren Arbeitsgruppe deines Verbands, queeren Jugendgruppen oder Vernetzungs- bzw. Beratungsstellen in eurer Region. Wenn ihr eine Pinnwand für Aushänge der Gruppen-



WICHTIG

Werdet als Gruppe queersensibel.

leitung habt, häng so ein Poster einfach mal auf - das sorgt für Gesprächsstoff, den du aufgreifen kannst.

Auch beim Angebot der festen Gruppenstunde gilt, es sollte eine Toilette für alle geben und falls möglich, kannst du auch hier einen Rückzugs- und Ruheraum schaffen.

Zusammensetzung der Gruppe

Wenn ihr in eurem Verein mehrere Jugendgruppen habt, kann es durchaus sinnvoll sein, getrennte Jungen- und Mädchengruppen anzubieten oder einzelne Angebote geschlechtsspezifisch auszuschreiben. Aber Achtung! Es gibt mehr als zwei Geschlechter. Wenn es keine geschlechtergemischten Angebote gibt, schließt du durch eine Jungen- und eine Mädchengruppe einige Gruppenmitglieder aus. Was also tun?

- Mache nur noch geschlechtergemischte Gruppen. Die Gruppenleitung sollte dann entsprechend vielfältig sein. Auch wenn es immer wieder Momente gibt, in denen geschlechtsspezifisch gearbeitet wird: Bilde dann eine dritte Gruppe für alle, die sich nicht zuordnen können, und lasst jede-n sich zu der Gruppe zuordnen, zu der er-sie sich zugehörig fühlt.
- Entwickle dein Programm nicht nach Geschlechterstereotypen. Unterschiedliche Interessen von Mädchen und Jungen sind anerzogen und nicht biologisch. Biete also auch in geschlechtergetrennten Gruppen ein Programm an, das sich nicht an Vorurteilen über die Geschlechter orientiert.
- Wenn in einer geschlechtshomogenen Gruppe jemand auf dich zukommt, weil er-sie sich nicht mehr wohlfühlt und lieber wechseln möchte, dann ermögliche das. Es muss nicht automatisch bedeuten, dass er oder sie trans* ist. Versuche aber herauszufinden, welche Gründe es geben könnte: das Programm? Das Verhalten der anderen Gruppenmitglieder?

- Bilde eine dritte Gruppe für alle Geschlechter, nicht nur für Queers. Wenn du schon immer mit getrennten Gruppen gearbeitet hast, kannst du so erst mal ausprobieren, wie es geschlechtergemischt klappt. Richte diese Gruppe auf jeden Fall gezielt queersensibel aus.

Vereinsleben und Organisatorisches

Um einen ganzen Verein queersensibler zu gestalten, gibt es zwei Wege:

1. Bottom-up-Prozesse gehen von den queeren und queersensiblen Aktiven selbst aus. Sie stoßen Veränderungen an, die sich in anderen Gruppen und bis zur Leitungsebene durchsetzen.
2. Top-down-Prozesse gehen von der Leitungsebene aus. Ihr bekennt euch klar zu Queersensibilität und fördert oder initiiert entsprechende Aktivitäten im Verband.

Beide Prozesse gehen Hand in Hand: Eine Initiative von queeren und queersensiblen Aktiven kann von der Vereins-/Verbandsleitung aufgegriffen und verbreitet werden. Andererseits kann eine Initiative der Verbandsleitung auch dazu führen, dass queere und queersensible Aktive angesprochen werden und sich verstärkt in dieser Richtung engagieren.

Formalitäten

Zu jedem Vereinsleben gehören eine Menge Formalitäten. Im wesentlichen gilt hier das, was auch für Veranstaltungen gilt (s. o.). Der Verein sollte darauf hinwirken, dass alle Formalitäten queersensibel gestaltet sind:



WICHTIG

Zur Entstehung von Queersensibilität braucht es die Zusammenarbeit von Basis und Leitungsebene.

Check	Frage	Hinweise
	Orientiert ihr euch am gelebten Geschlecht oder am Geburts- bzw. Ausweisgeschlecht? Warum?	In sämtlichen Formalitäten sollte es darum gehen, die Lebensrealität abzubilden. Beantworte das »Warum« nicht einfach mit dem Verweis auf Vorgaben, sondern überprüfe und hinterfrage diese. Lassen sie Spielraum?
	Ist eine Geschlechtsangabe auf der Beitrittserklärung nötig? Wie ist sie gestaltet?	Neben männlich und weiblich gibt es seit Ende 2018 auch formal ein drittes Geschlecht. Eine offene Kategorie kann sinnvoll sein. Aber braucht ihr wirklich eine Angabe über das Geschlecht? Wozu?
	Ist ein drittes Geschlecht in eurer Mitgliederverwaltung abbildbar? Wäre eine offene Kategorie darstellbar? Woher bezieht ihr diese Information? Wie kann man Geschlecht und Namen ändern lassen? Welche Folgen hätte das?	Schon bei der Auswahl eines Programms zur Mitgliederverwaltung sollte darauf geachtet werden. Eine Änderung von Geschlecht und Namen sollte unproblematisch vonstattengehen, und zwar nicht erst dann, wenn das im Ausweis geändert wurde.
	Habt ihr in eurer Satzung, z. B. für den Vorstand, eine Geschlechterquote? Wie ist sie formuliert?	Viele Vereine und Verbände haben in ihren Satzungen aus guten Gründen eine Frauenquote verankert. Auch heute gibt es dafür noch viele gute Gründe. Aber ist die Formulierung so gewählt, dass sich nicht alle Mitglieder dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zuordnen müssen?

Strukturen

In vielen Verbänden, gerade im Sport- und Wettbewerbsbereich, gibt es eine klare Geschlechtertrennung, die du in deiner Gruppe auch nur schwer aufbrechen kannst. Trotzdem ein paar Ideen:

- Setze dich dafür ein, dass Trans*Menschen in der Gruppe aktiv sein können, zu der sie sich zugehörig fühlen.
- Setze dich dafür ein, dass die Gruppen nicht nach Geschlechtern aufgeteilt werden, sondern nach realen Kraftunterschieden. Hierfür kannst du Übungen entwerfen, bei denen du alle gleich und geschlechtsneutral bewertest.
- Lasse die Gruppen auch mal miteinander trainieren oder in gemischten Teams gegeneinander antreten, und sei es nur als Freundschaftsspiel.
- Bilde eine dritte Gruppe für alle, insbesondere für queere Menschen. Für einige Sportarten gibt es schon Verbände und Wettkämpfe mit queeren Sportgruppen.

Queerspezifische Angebote

Für ein queerspezifisches Angebot muss man nicht selbst queer sein. Ziel ist es, queeren Jugendlichen einen (Schutz-)Raum zu bieten, in dem sie sein können, wie sie sind, und sie miteinander zu vernetzen. Vernetzen heißt dabei nicht: »Ach, du bist queer, ich kenn da noch wen, vielleicht kann ich euch mal vorstellen?«, sondern soll queere Jugendliche in ihrer Selbstfindung und -akzeptanz unterstützen. Es sollte – die Zustimmung der Gruppe vorausgesetzt – auch möglich sein, dass Jugendliche willkommen sind, die sich (noch) nicht als queer verstehen, weil sie z. B. gerade im Findungsprozess stecken. Es muss aber immer gewährleistet sein, dass es eine Gruppe in erster Linie für queere Jugendliche ist.



WICHTIG

(Schutz-)Räume und Vernetzung ermöglichen!



QUERVERWEIS

Mehr dazu in
Kapitel 3, Abschnitt
»Weitervermitteln«

Reale Treffen

Ein Ort, wo man sein kann, wie man ist; wo man sich ausprobieren kann; wo man herausfinden kann, wer man ist; wo man keinen heterosexistischen Blicken ausgesetzt ist; wo man Menschen kennenlernt, die so (ähnlich) sind, wie man selbst – das wünschen sich queere Jugendliche.

- Bilde eine queere Jugendgruppe: Sprich mit deinem Verband/deinem Träger, ob er dich bei dem Projekt unterstützt, mit Räumen und Ressourcen. Frage die üblichen Institutionen an (z. B. das Queere Netzwerk Niedersachsen oder das örtliche queere Zentrum), ob sie unterstützen oder kooperieren wollen. Finde Mitstreiter:innen als Gruppenleitung und bildet euch ggf. fort. Bewirb die Gruppe intensiv für ein erstes Treffen. Ein gutes Beispiel bietet »Seidu«, die queere Jugendgruppe der Naturfreundejugend Braunschweig, die sich regelmäßig zu einem offenen Café trifft, aber auch Fahrten anbietet.
- Veranstalte Vernetzungstreffen für queere Jugendliche: Egal, ob von einer queeren Arbeitsgruppe organisiert, sich mehrere queere Jugendgruppen eines Verbandes oder einer Region zusammenschließen oder du einfach so mal zwischendurch ein queeres Event auf die Beine stellst. Setze hier speziell auf Angebote zum Empowerment, aber auch auf Entspannung und Normalität. Je nach Zielsetzung könnt ihr in die beruhigende Abgeschlossenheit der Akademie Waldschlösschen fahren oder euch z. B. in die queeren Ecken des pulsierenden Berlins ziehen lassen.

Digitale Welt

Überlege, ob du ergänzend zu Flyern etc. auch die digitale Welt berücksichtigst, damit du queeren Jugendlichen eine leichtere Möglichkeit bietest, schon vor einem ersten Gruppenbesuch mit deiner Gruppe in Kontakt zu kommen. Bewirb eure realen Treffen im Internet, um auch queere Jugendliche

anzusprechen, die noch nicht mit euch in Berührung gekommen sind. Im Internet ist es auch möglich, Vernetzung über weite Distanz herzustellen, z. B. in einer Facebook- oder Instant-Messenger-Gruppe. Wichtig: Digitale Angebote können Angebote im real life nicht ersetzen. Aber sie sind auch mehr als eine bloße Werbeplattform für die real-life-Angebote. Vielmehr stützen sich beide gegenseitig.

TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.seidu-bs.de/

TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.waldschloessen.org

QUEERSENSIBLE KOMMUNIKATION

»Ein Vater fährt mit seinem Kind im Auto. Sie verunglücken. Der Vater stirbt an der Unfallstelle. Das Kind wird schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert und muss operiert werden. Ein Chirurg eilt in den OP, tritt an den Operationstisch heran, auf dem das Kind liegt, wird kreidebleich und sagt: »Ich bin nicht imstande zu operieren. Dies ist mein Kind.«

Fragst du dich gerade, wie das sein kann? Der Vater ist tot, wie kann er dann jetzt am OP-Tisch stehen? Ganz einfach: der Chirurg ist die Mutter!

Sprache schafft Wirklichkeit

Viele Menschen sind bei diesem Beispiel verwundert, weil sie bei »dem Chirurgen« automatisch an einen Mann gedacht haben. Sprache ist unser wichtigstes Mittel, um mit anderen zu kommunizieren, wir teilen anderen durch Sprache unsere Meinungen, Haltungen, Gefühle mit, und wir beeinflussen uns gegenseitig. Sprache produziert Bilder in unseren Köpfen, durch die wir uns verständigen und die unsere gesellschaftliche Welt somit nicht nur abbilden, sondern auch konstruieren. Aus diesem Grund ist eine Auseinandersetzung mit queersensibler Kommunikation immens wichtig.

Was passiert mit Menschen, die sprachlich nicht mitgenommen werden, nicht sichtbar und lediglich unter vielen anderen subsumiert und verallgemeinert werden? Sie kommen nicht vor, es gibt sie nicht, sie werden unsichtbar gemacht. Damit wird durch Sprache und Bilder dargestellt, was »normal« ist und was nicht. Mitgemeint reicht also nicht aus! Mitschreiben

und mitsprechen macht sichtbar, spiegelt Realitäten wider und schafft Perspektiven. Wie soll ein kleines Mädchen wissen, dass es auch Feuerwehrfrauen gibt, wie soll ein kleiner Junge wissen, dass auch er sich um die Kinder kümmern darf, und wie soll ein Kind wissen, dass es Junge und Mädchen gleichzeitig sein kann, wenn diese Möglichkeiten sprachlich gar nicht oder nur selten existieren und/oder verwendet werden?

Mitgemeint ist nicht mitgedacht

Der Feuerwehrmann löscht die Brände, der Polizist fängt den Verbrecher, und die Mutter kümmert sich um die Kinder. Das ist auch heute noch die Realität in vielen Kinderbüchern, und mit diesen Bildern und Zuschreibungen wachsen Kinder auf. Da ist es nicht verwunderlich, wenn Kinder, Jugendliche und Erwachsene an eher konservative Rollenbilder gewöhnt sind, daran, dass es nur zwei Geschlechter gibt und auch daran, dass die gängige Schreibweise die männliche ist. Feuerwehrfrauen, Polizistinnen oder Ärztinnen kommen in unserer Sprache immer noch zu wenig vor. Müssen sie auch nicht, argumentieren viele, weil Frauen im generischen Maskulinum (der rein männlichen Schreibweise und Sprechart) mitgemeint seien. Mit »Feuerwehrmänner« seien also auch Feuerwehrfrauen gemeint, wenn von »Polizisten« die Rede ist, würde das auch Polizistinnen einbeziehen, und mit »Chirurg« könne auch eine Chirurgin bezeichnet werden. Warum sollte das also geändert werden? Weil das nicht funktioniert: Denn mitgemeint ist nicht gleich mitgedacht, wie das Beispiel oben zeigt. Aber eins nach dem anderen.

Gleichzeitige Nennung: Von Männern und Frauen ...

Um also nicht nur Männer, sondern auch Frauen in der Sprache sichtbar zu machen, wird häufig neben der männlichen Schreibweise auch die weibliche Form genannt (Beidnennung) – allerdings nicht immer und überall. Es werden Teamer und Teamerinnen angesprochen, Schüler und Schülerinnen oder Teilnehmer und Teilnehmerinnen.



QUERVERWEIS

Mehr dazu in Kapitel 1



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Mehr zum generischen Maskulinum in LJR Niedersachsen: map the gap Reader Seite 5

Häufig ist die Kritik an dieser Schreibweise, dass sie Texte unnötig verlängert und die Lesbarkeit beeinträchtigt. In manchen Texten behelfen sich die Schreibenden mit der Fußnote »Um den Text leserlich zu gestalten und nicht in die Länge zu ziehen, wird ausschließlich die männliche Schreibweise verwendet. Die weibliche Form ist immer mitgemeint.« So ein Vorgehen ist zwar löblich und zeigt, dass Sichtbarkeit von Frauen ein wichtiges Thema ist, ändert aber im Kern nichts, weil die meisten Menschen bei Begriffen wie »Arzt« oder »Maurer« an einen Mann denken und nicht an eine Ärztin oder Maurerin, oder die Fußnote schlichtweg überlesen oder wieder vergessen wird. Ähnliches gilt für die rein weibliche Schreibweise, weil auch hier Menschen außen vor bleiben.

... aber fehlt da nicht noch wer? Vielfalt sichtbar machen!

Feuerwehrmann und Feuerwehrfrau oder Teamer und Teamerinnen ist dann ausreichend, wenn von einem binären Geschlechtersystem ausgegangen wird, also der überholten Vorstellung, dass es nur zwei Geschlechter gibt - Mann und Frau. Das Gleiche gilt für Varianten wie TeilnehmerInnen oder Teilnehmer/innen. Gemeint sind ausschließlich Männer und Frauen. Allerdings gibt es auch hier zwischen schwarz und weiß viele bunte Farben. Es gibt Menschen, die sich nicht in diesem binären System verorten können oder wollen - z. B. nicht-binäre und intergeschlechtliche Personen. Die oben genannten Schreibweisen reichen also nicht aus, um alle Menschen zu berücksichtigen.

Wie aber können Menschen in Schrift und Sprache vorkommen, die sich nicht in diesem binären System wiederfinden? An dieser Stelle sollen exemplarisch drei Möglichkeiten beschrieben werden.

Gender-Gap

Ein Vorschlag ist unter anderem der sogenannte »Gender-Gap«. Der Gender-Gap ist ein Unterstrich, der zwischen die männliche und die weibliche Schreibweise gesetzt wird, also z. B. Teamer_innen. Der Gender-Gap soll Platz lassen für

alle, die sich nicht in oder mit dem binären Geschlechtersystem identifizieren. Gesprochen kannst du zwischen der männlichen und der weiblichen Form eine kurze Pause machen, also: »Teilnehmer (kurze Pause) innen«.

Dieser kleine Unterstrich spricht Menschen unterschiedlicher geschlechtlicher Identitäten an, ohne jemanden nur mitzumeinen, und kann so ein Gefühl des Willkommenseins vermitteln.

Allen, die der Meinung sind, dass die Schreibweise mit dem Gender-Gap den Lese- und Schreibfluss beeinträchtigt, sei versichert: Es ist reine Übungssache und Gewohnheit, den _ zu schreiben und zu lesen.

Gendersternchen

Eine Alternative zum Gender-Gap ist das Gender-Sternchen: *, das wie der Gender-Gap eingesetzt wird, also: »Teamer*innen«. Das wird von den Organisationen, Verbänden, Vereinen etc. unterschiedlich gehandhabt, drückt aber grundsätzlich dasselbe aus: Menschen in all ihren Facetten sind gemeint, und Vielfalt wird sichtbar gemacht. Es betont die Vielfältigkeit von geschlechtlicher Identität und vermeidet die Assoziation einer Lücke, einem Fehlen, die beim Unterstrich aufkommen kann.

Manchmal kann jedoch die Grammatik ein Hindernis sein bei der Nutzung des Gender-Gaps / des Gender-Sternchens: Beispielsweise kann bei dem Wort »Arzt« eigentlich nicht die Endung «_in» angehängt werden. Hier musst du entscheiden, ob die Grammatik ein bisschen flexibel sein darf und die Formulierung »Ärzt_in« für dich okay ist, oder ob du die Wortwahl etwas anpasst und von »Mediziner_innen« oder »ärztlichem Personal« sprichst.

Geschlechtsneutrale Formulierungen

Eine weitere Alternative sind geschlechtsneutrale Begriffe: Statt »Teamer_innen« kann auch »Teamende« geschrieben



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.geschichtgender.de



MATERIAL

LJR Niedersachsen:
Praxishandbuch
G Kapitel Gender
Mainstreaming und
Öffentlichkeitsarbeit,
auf S. 67



WICHTIG

Nicht vergessen:
Es gibt mehr als zwei
Geschlechter!

werden. Die Geschlechter verschwinden hier völlig – aber Achtung: Teilweise geschieht durch den Artikel dann doch eine Geschlechtszuordnung: »Ein Teamender geht in das Materialzelt« weist auch ein Geschlecht zu. Zudem gibt es Wörter, für die nicht umstandslos ein geschlechtsneutraler Begriff zur Hand ist, z. B. für das Wort »Schüler-innen«. Je nach Zusammenhang könntest du aber auch von Schulkindern oder der Klasse schreiben. Hier sind hin und wieder ein bisschen Kreativität und Übung gefragt.

Also: Sprache ist wandelbar. Sie wächst mit uns mit, sie kann gesellschaftlichen Wandel und Respekt gegenüber anderen Menschen befördern. Sprache verändert sich stetig. Sprache definiert außerdem, was »normal« ist, und was nicht. Dadurch produziert Sprache Einschlüsse und Ausschlüsse. Das heißt, durch Sprache wird bestimmt, wer »richtig« ist und dazugehört und wer »falsch« ist und somit nicht dazugehört und ausgeschlossen wird. Wenn du sensibel für gendergerechte Sprache wirst, lösen Sätze wie »Sie ist unser bester Mann« oder »Die meisten Grundschullehrer sind Frauen« dann eher Verwunderung aus. Sprache kann und sollte präziser eingesetzt werden, um Menschen in ihrer Vielfalt besser abzubilden und anzusprechen.

Vielfältige Bilderwelten

Dasselbe gilt für unsere Bildsprache. In den meisten Fällen ist es jedoch so, dass nur Jungen oder Mädchen dargestellt sind, und wenn es um Beziehungen geht, dann werden heterosexuelle Pärchen gezeigt. Queere Menschen hingegen kommen z. B. in der Werbung, in Filmen und auf Flyern und Plakaten so gut wie nie vor, auch wenn es Ausnahmen gibt.

Auch durch Bilder wird suggeriert, was richtig und was falsch ist, was normal und was unnormal ist. Wenn auf Bildern oder

in Videos also nur zwei Geschlechter zu sehen sind und sich ausschließlich Jungen in Mädchen ineinander verlieben, dann wird das als normal und richtig wahrgenommen und verinnerlicht. Damit werden jedoch all diejenigen, die weder männlich noch weiblich sind und/oder sich gleichgeschlechtlich verlieben, als nicht normal abgestempelt. Diese Art der Normalisierung hat Auswirkungen auf alle Personen, die dieser Norm nicht entsprechen. Wenn Menschen gar nicht auftauchen, fragen sie sich häufig irgendwann, warum das so ist und ob vielleicht etwas mit ihnen nicht stimmt. Besonders in der Ansprache von jungen Menschen, die in der Findungsphase stecken, die vielleicht völlig verunsichert sind und sich fragen, wer sie sind und in wen sie sich verlieben dürfen/wollen/können/sollen und ob ihre Empfindungen »normal« sind, ist es daher besonders wichtig, dass sie sich direkt angesprochen fühlen und nicht aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Dies gilt insbesondere für LSBTIQ*, weil sie Vorbilder brauchen, an denen sie sich orientieren können und die ihnen zeigen, dass sie nicht alleine sind.

Öffentlichkeitsarbeit

Wenn du also Bilder veröffentlichst, Videos drehst oder Werbeflyer erstellst, dann denke daran, dass jede Person direkt angesprochen werden möchte. Überlege dir, wie du mehr als zwei Geschlechter sichtbar machen kannst, wie du Trans*- und Inter*Personen abbilden und wie du Lesben und Schwule ansprechen kannst – und zwar nicht nur, wenn es um queere Projekte oder queere Themen geht, sondern immer. Das heißt nicht, dass ab sofort alle Öffentlichkeitsarbeit auf LSBTIQ* ausgerichtet sein muss. Es bedeutet aber, dass sie auch sichtbar sein müssen, z. B. durch das Zeigen eines Films, eines Bildes oder das Verwenden eines lesbischen Paares auf einem Flyer – denn auch Bildersprache ist mächtig. LSBTIQ* als selbstverständlich in den Alltag einzubauen, darum geht

4



WICHTIG

Sprache definiert, was »normal« ist.

4



WICHTIG

Auch Bilder schaffen Wirklichkeit!

es. Zusätzlich kannst du Symbole wie den Regenbogen nutzen oder den Hinweis »LSBTIQ* welcome« verwenden, um zu verdeutlichen, dass eure Angebote sich an alle oder gezielt an queere Jugendliche richten.



WICHTIG

Ein Regenbogaufkleber reicht nicht!

Es reicht aber nicht aus, einen Regenbogen an die Tür zu kleben oder das Bild eines schwulen Pärchens auf einen Flyer zu drucken: Wenn LSBTIQ* aktiv angesprochen und eingeladen werden, dann müssen sie auch vor Diskriminierungen geschützt werden. Denn wenig ist schlimmer, als an einem Ort ausgegrenzt zu werden, von dem man glaubte, sich dort sicher fühlen zu können.

Also überlege dir im Vorfeld gut, wen du ansprechen willst und welche Unsicherheiten du damit vielleicht verknüpfst. Besprich dich mit anderen Teamenden, damit ihr eine gemeinsame Haltung erarbeiten und überlegen könnt, welche Schreibweise und welche Bildsprache für euch in Frage kommt.

Queere Aktions- und Gedenktage nutzen

Neben der alltäglichen Abbildung queerer Vielfalt gibt es auch viele Aktions- und Gedenktage, die du nutzen kannst, um in deiner Gruppe auf die Themen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt aufmerksam zu machen.

Du kannst zum Beispiel den Jahrestag der »Ehe für alle« am 31.06. ins Gespräch bringen oder den Coming-Out-Day am 11.10. Oder du machst eine Aktion zum IDAHOT*, dem Internationalen Tag gegen Homo- und Trans*phobie am 17.05.

Und jetzt: Üben

Selbst wenn alle Vorurteile reflektiert sind und grundsätzlich eine Akzeptanz für Vielfalt vorhanden ist, wird sich die Welt nicht morgen in einen Regenbogen verwandeln. Und zwar

deshalb nicht, weil wir alle sozialisiert sind. Wir alle, zumindest aber die meisten von uns, haben gelernt, dass es (nur) Jungen und Mädchen bzw. Männer und Frauen gibt, dass sie heterosexuell sind, wie sie sich dementsprechend zu verhalten haben und wie wir über sie zu sprechen und zu schreiben haben. Das lässt sich nicht so einfach ablegen. Altbekannte Schemata und tief verinnerlichte Denkmuster aufzubrechen ist sehr schwierig. Deshalb geht es ab jetzt ans Üben. Ist dir klar, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt? Weißt du, warum du sie in Schrift und Sprache darstellen solltest? Wann greifst du ein, wo sind deine Grenzen? Hast du bei Diskussionen die richtigen Argumente?

Es passiert dir bestimmt hin und wieder, dass du nicht die richtigen Antworten parat hast – wer kennt das nicht? Stunden später fällt dir eine bessere Antwort ein. Das kann dir in deiner Gruppe passieren oder auch in deinem privaten Umfeld. Sei in diesem Fall nicht zu streng zu dir selbst, es wird neue Gelegenheiten geben, in denen es besser klappt.

Wichtig ist vor allem, dass du dir über deine eigenen Standpunkte im Klaren bist. Einen Regenbogaufkleber irgendwohin zu kleben, obwohl der Ort nicht auch tatsächlich offen ist für LSBTIQ* -Menschen, ist schlimmer, als ihn gar nicht hinzukleben. Nutze alle Möglichkeiten, um Sichtbarkeit zu schaffen: z. B. über Plakate, Filmmaterial, Bücher, Zeitschriften, Flyer von queeren Organisationen in deiner Nähe, externe Personen, die einen Workshop zum Thema anbieten oder regenbogenfarbene Buttons an deiner Kleidung.

Die Welt ist kein Regenbogen. Aber durch einen reflektierten und wertschätzenden Umgang mit queeren Themen, die Bereitschaft, eigene Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen und mit verinnerlichten Vorurteilen aufzuräumen sowie durch den offenen, respektvollen und wertschätzenden Umgang mit LSBTIQ*-Personen können wir alle dem Regenbogen Tag für Tag ein Stückchen näher kommen.



TIPPS ZUM WEITERLESEN

Mehr zu Sozialisation in LJR Niedersachsen: Praxishandbuch G auf S. 12



WICHTIG

Gehe nie davon aus, dass alle Menschen im Raum heterosexuell sind und/oder der gesellschaftlichen Norm von Mann und Frau entsprechen!

METHODE: _innen

Versuche einen Tag lang, in der rein weiblichen Form zu sprechen oder sogar mit der kurzen Pause des Gender-Gaps. Sehr wahrscheinlich wird dich jemand aus deiner Gruppe darauf ansprechen, und schon hast du eine gute Möglichkeit, um das Thema Sprache und Sichtbarkeit aufzugreifen.

METHODE: Nenne drei...

Fordere deine Teilnehmenden auf, dir drei Schauspieler zu nennen. Das könnt ihr mündlich machen oder du lässt die Namen auf Blätter schreiben. Anschließend fragst du nach drei Schauspielerinnen und zum Schluss nach drei Schauspieler-innen (gesprachen mit der kleinen Pause).

Du achtest darauf, wie viele männliche und weibliche Personen jeweils genannt werden. Bei der Blätter-Variante stehen die Namen auf dem jeweiligen Papier.

In der Regel ist es so, dass bei der Frage nach den drei Schauspielern mehr Männer genannt werden. Bei der Frage nach den Schauspielerinnen fast nur Frauen und bei der Formulierung Schauspieler-innen Menschen unterschiedlichen Geschlechts.

Probiere es mal aus. Im Anschluss kannst du die verschiedenen Schreibweisen mit deiner Gruppe thematisieren.

METHODE: LSBTIO* in den Medien

Samle mit deiner Gruppe Plakatsmotive, Werbespots, Anzeigen in Zeitungen/Zeitschriften – alles, was mit Werbung zu tun hat in Text- und Bildform. Vielleicht werft ihr außerdem einen Blick auf eigene Veröffentlichungen. Anschließend überlegt

ihr gemeinsam, welche sexuellen Orientierungen und welche geschlechtlichen Identitäten dargestellt sind, in welchem Zusammenhang sie jeweils erscheinen und ob es sich eher um eine positive oder eine negative Darstellungsweise handelt. Dann überlegt ihr euch in kleinen Gruppen eine Werbekampagne, die sowohl queere als auch nicht-queere Menschen gleichermaßen anspricht.

Im nächsten Schritt könnt ihr für eines eurer nächsten Angebote, wie beispielsweise eine Freizeit, einen Werbetext in queersensibler Sprache verfassen.



RECHTLICHE GRUNDLAGEN IN DER QUEERSENSIBLEN JUGENDARBEIT



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Lies mehr zu deinen
Rechten & Pflichten
als Jugendgrup-
penleitung in LJR
Niedersachsen:
Juleica-Handbuch
Seite 113ff.

Sicherlich haben die rechtlichen Regelungen, die für dich in der Jugendarbeit eine besondere Rolle spielen, auch in deiner Juleica-Ausbildung einen wichtigen Stellenwert eingenommen: Aufsichtspflicht, Sexualstrafrecht, das Reiserecht oder auch das Erziehungsprivileg sind dir daher sicherlich nicht gänzlich fremd. Falls du eine generelle Auffrischung benötigst, empfehlen wir dir einen Blick in das Juleica-Handbuch.

Wenn du weißt, dass du queere Jugendliche in deiner Jugendgruppe hast, es vermutest oder du eine Aktion speziell für queere Jugendliche anbietest, ändert sich an diesen Regelungen erst einmal gar nichts. Und trotzdem machst du dir möglicherweise Gedanken, wie du das, was dir vielleicht nur unter der heteronormativen Brille beigebracht wurde, mit dem Wissen über die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt umsetzen kannst. Es ist gut, dass du dir solche Gedanken machst und dein Handeln hinterfragst. Und keine Sorge: So schwierig ist das alles nicht!

Sexualpädagogik und Sexualerziehung

Es ist ganz normal, dass die meisten Jugendlichen in der Pubertät ihre eigene Sexualität erproben und erleben wollen und auch ausprobieren, wie sie auf andere Jugendliche wirken. Der Körper von Kindern und Jugendlichen verändert sich, und sie entwickeln sexuelles Begehren. Dabei tauchen

natürlich Fragen auf – vielleicht auch während einer Sommerfreizeit oder einer anderen Aktion.

Und dann stellt sich dir die große Frage: Bist du eigentlich dazu verpflichtet, Sexual-Aufklärung zu machen oder über Safer Sex zu informieren? Oder darfst du das gar nicht?

Jegliche Aufklärung fällt unter den Aspekt der Erziehung, und diese obliegt ausschließlich den Sorgeberechtigten, sofern diese nicht ausdrücklich zustimmen, dass ihr entsprechend tätig werden dürft.

Doch ganz so einfach ist es nicht: Die Grenzen zwischen Erziehung und Bildung sind nicht immer eindeutig. Die reine Information z. B. darüber, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt, ist Wissensvermittlung – also Bildung. Das Vermitteln von Werten und einer Akzeptanz gegenüber sexueller und geschlechtlicher Vielfalt hingegen könnten einige Eltern bereits als Eingriff in ihre Erziehung bewerten. In der Gesellschaft wird aber von der Jugendarbeit und anderen Bildungsträgern durchaus erwartet, dass sie solche Werte vermitteln. Hier musst du dir also keine Sorgen machen.

Und wie ist das mit Infos zu Safer Sex? Sofern ihr nicht bereits in der Ausschreibung des Angebots (die die Eltern vor der Anmeldung gelesen haben) darauf hinweist, dass es z. B. einen Themenblock dazu gibt, darfst du minderjährige Teilnehmende nicht über Safer Sex informieren. Doch hat jeder Mensch das Recht auf Informationen. Sollten dir Teilnehmende Fragen stellen, kannst du nach bestem Gewissen antworten, sofern die Eltern dies nicht ausdrücklich untersagt haben. Das Verteilen von Safer-Sex-Utensilien jedoch fällt nicht unter das Informationsrecht.



QUERVERWEIS
siehe im Juleica-
Handbuch S. 114

Sexualstrafrecht

Das Sexualstrafrecht hat unter anderem das Ziel, Kinder und Jugendliche unbeeinflusst ihre Sexualität entwickeln zu lassen, und es ist die Aufgabe der aufsichtspflichtigen Person, dass diese Entwicklung nicht beeinträchtigt wird.

Es ist jedoch wichtig darauf zu achten, dass hierbei nicht unterschiedliche Thematiken miteinander vermischt werden. Eine unbeeinflusste sexuelle Entwicklung ist für alle Jugendlichen wichtig, und die methodischen Überlegungen in diesem Praxisbuch ermöglichen einen Schutzraum für alle – ohne rechtlich relevante Bedenken.

Außerdem wird das Wort »queer« häufig mit Sex gleichgesetzt. Und dem gilt es in der queersensiblen Jugendarbeit entgegenzuwirken. Daher ist eine wichtige Aufgabe der queersensiblen Jugendarbeit, die Idee aufzubrechen, dass Sexualität nur innerhalb einer heteronormativen Vorstellung stattfindet. Die Entwicklung von Sexualität, Identität und Vorstellungen von Beziehungen sollen einen sicheren Raum haben, ohne gegen rechtliche Pflichten der Jugendleitung zu verstoßen.

Schutzgrenzen

Der Staat hat im Strafgesetzbuch Schutzgrenzen definiert, an die du dich unbedingt halten solltest – so musst du beispielsweise dafür sorgen, dass an unter 14-Jährigen keine sexuellen Handlungen vorgenommen werden, auch nicht mit ihrem Einverständnis. Bei unter 16-jährigen Jugendlichen darfst du sexuelle Handlungen nicht durch Vorschubleisten oder das Verschaffen von Gelegenheiten befördern. Und das Wichtigste: Als Betreuungsperson sind für dich sexuelle Handlungen mit allen minderjährigen Teilnehmenden absolut tabu!



TIPPS ZUM
WEITERLESEN

Mehr zum Sexualstrafrecht findest du in LJR Niedersachsen: Juleica-Handbuch, S. 126ff

Verschaffen von Gelegenheiten

Das sogenannte Verschaffen von Gelegenheiten ist ein Aspekt, den du besonders im Hinterkopf behalten solltest: Als Jugendleitung könntest du haftbar gemacht werden, sollten aus der Verletzung der Aufsichtspflicht oder gar durch das Verschaffen von Gelegenheiten ungewollte Schwangerschaften oder sexuell übertragbare Infektionen resultieren. Daher befindest du dich in einem schwierigen Bereich.

Dies ist auch der Grund, warum die meisten Anbieter von Jugendarbeit geschlechtergetrennte Schlaf- und Sanitärräume anbieten: aus Sorge, dass dort sexuelle Handlungen stattfinden und es dabei zum Beispiel zu einer ungewollten Schwangerschaft kommen könnte oder das »natürliche Elternrecht« untergraben wird und Aufklärung stattfindet, die nicht den Vorstellungen der Eltern entspricht.

Zimmeraufteilung

Insbesondere auf Freizeiten stellt sich immer wieder die Frage nach der Verteilung der Zimmer oder Zelte. Die übliche Aufteilung in Mädchen und Jungs ist für dich keine Option? Dir ist es wichtig, dass die Jugendlichen selber aussuchen können, mit wem sie ein Zimmer teilen, damit sie sich auch wirklich wohlfühlen? Oder gibt es da eine tolle neue Methode zur Zimmereinteilung, die du unbedingt ausprobieren willst, weil sich die Teilnehmenden noch nicht kennen und die Methode vielleicht ein toller Eisbrecher sein könnte?

Dürfen Zimmer auch anders eingeteilt werden, oder seid ihr dazu verpflichtet, die Zimmer nach binären Geschlechtern zu trennen?

Es gibt keine gesetzliche Regelung zur Zimmerverteilung bei Freizeiten. Es steht nirgends geschrieben, dass du die Schlafräume nach binären Geschlechtern getrennt verteilen musst.

Wie bereits beschrieben, ist dies bei allgemeinen Angeboten der Jugendarbeit, also solchen, die sich gleichermaßen an queere sowie nicht-queere Jugendliche richten, jedoch häufig die gelebte Praxis und sowohl die Erwartung der Eltern als auch vieler Teilnehmender. Ungeachtet der rechtlichen Bedingungen gilt es hier auch, die Bedürfnisse und Gefühle aller Teilnehmenden zu achten: Während es in der einen Jugendgruppe ganz selbstverständlich sein kann, dass alle Zimmer geschlechtergemischt sind, kann die Aufhebung der Geschlechtertrennung für Teilnehmende aus einer anderen Jugendgruppe einen gewohnten Schutzraum zerstören. Viele Jugendliche schämen sich z. B., wenn Menschen – insbesondere eines anderen Geschlechts – sie (fast) nackt sehen. Für Jugendliche, die sich nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen zuordnen können oder wollen (von denen du nicht unbedingt weißt, ob es sie in deiner Gruppe gibt), stellt hingegen bereits die Zuordnung zu einem Mädchen- oder Jungenzimmer ein riesiges Problem dar, da sie Diskriminierung durch andere Gruppenmitglieder zu befürchten haben. Daher bietet diesen Jugendlichen eine gemischtgeschlechtliche Unterbringung den notwendigen Schutz.

Hier ist es wichtig, dass du sensibel bist und eine Entscheidung nicht alleine (oder mit den anderen Teamenden) triffst, sondern möglichst gemeinsam mit allen Teilnehmenden.

Was das »Verschaffen von Gelegenheiten« durch die Zimmereinteilung angeht: Nicht immer kennst du die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität der Teilnehmenden, die sich ein Zimmer oder ein Zelt teilen. Sofern es durch eine zufällige Zimmereinteilung dazu kommt, dass sich Teilnehmende ein Zimmer teilen, die Lust haben, miteinander sexuelle Handlungen zu praktizieren und diese Teilnehmenden nicht jünger als 14 Jahre sind, musst du dir wegen des Verschaffens von Gelegenheiten keine Sorge machen. Hingegen wäre es nicht korrekt, wenn du Liebespärchen, egal welcher sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität, zusammen in ein Doppelzimmer steckst, denn dann

könnte man sehr wohl vom Verschaffen einer Gelegenheit sprechen. Generell lässt sich sagen: Je mehr Menschen in einem Zimmer übernachten, desto unwahrscheinlicher ist es, dass es dort zu sexuellen Handlungen kommt und dass dir der Vorwurf des Verschaffens von Gelegenheiten gemacht wird.

Auf einen Aspekt wollen wir dich noch hinweisen: Es gibt auch ein Vorschubleisten durch Unterlassung. Das bedeutet, dass du einschreiten musst, wenn du bei unter 16-jährigen Teilnehmenden sexuelle Handlungen beobachtest. Ein abendlicher Kontrollgang durch die Schlafräume ist daher also durchaus sinnvoll.

Unisextoiletten/Unisexduschen

An den Bädern in Jugendfreizeitheimen sind Piktogramme, die nur eine binäre Geschlechtereinteilung zeigen. Welche Möglichkeiten hast du, sie inklusiver zu gestalten?

Du könntest die Binarität mit einfachen Hilfsmitteln aufbrechen: Teile die WCs in Absprache mit den Teilnehmenden z. B. in Steh- und Sitzklos ein. Du könntest dir auch eigene Piktogramme einfallen lassen, mit denen sich alle Teilnehmenden einverstanden erklären. Es gibt auch einige im Internet.

Gemeinschaftsduschen erschweren es Einzelpersonen – unabhängig davon, ob sie queer sind oder nicht –, eigene Grenzen zu wahren. Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen, die sich ihres eigenen Körpers (noch) nicht bewusst sind, sind die eigenen Grenzen häufig ein zentrales Thema. Daher gibt es die Möglichkeit, eine Dusche durch eine Duschampel oder eingeteilte Duschzeiten zu regulieren. So kann trotz fehlender Einzelduschen die Intimsphäre gewahrt werden.

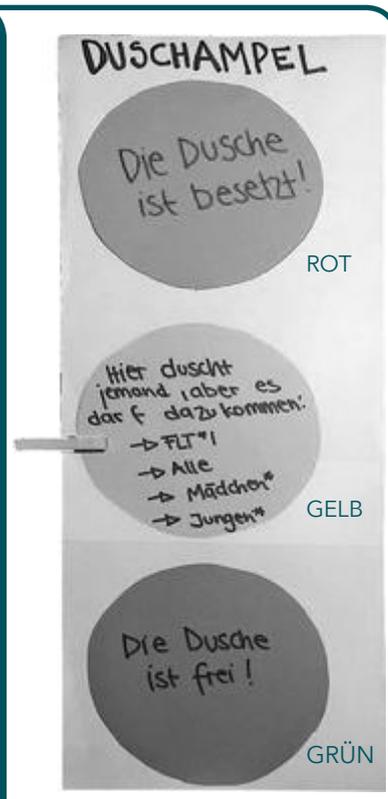
Insbesondere dann, wenn parallel andere Gruppen im Haus zu Gast sind, muss diese Aktion mit den Herbergseltern abgesprochen werden, denn der Gesetzgeber verpflichtet diese, Damen- und Herrentoiletten bereitzustellen.



WICHTIG

Sprich mit den Herbergseltern!

METHODE: Duschampel



Öffentlichkeitsarbeit für queere Angebote

Du willst ein Angebot bewerben, beispielsweise eine Freizeit speziell für queere Jugendliche? Die Teilnehmenden sollen einen Schutzraum vorfinden, in Workshops die Möglichkeit bekommen, über Identität, Coming-out und Diskriminierungserfahrungen sprechen zu können. Sie sollen mit vielen anderen queeren Jugendlichen eine tolle Woche verbringen. Doch wie gestaltest du den Flyer? Die Jugendlichen aus deiner (queeren) Gruppe haben schon häufiger angedeutet, dass

sie einen Flyer, auf dem explizit steht, dass es sich um eine queere Jugendfreizeit handelt, nicht mit nach Hause bringen können. Musst du überhaupt schreiben, dass es eine queere bzw. eine queersensible Freizeit ist? Oder darfst du vielleicht auch zwei verschiedene Flyer drucken?

Sorgeberechtigte haben das Recht, informiert zu werden, aber auch die Pflicht, sich zu informieren, wo sich die Jugendlichen aufhalten. Das gilt für einen Nachmittag oder auch eine Freizeit. Denn sie übergeben automatisch die Aufsichtspflicht an dich, wenn Jugendliche dein Angebot wahrnehmen.

Wenn es also um die Gestaltung von Flyern geht, egal ob für regelmäßig stattfindende Jugendgruppen oder Freizeiten, beschreibt »queer« vor allem die Zielgruppe und scheint deshalb unerlässlich. Der Hinweis auf die Zielgruppe und die Beschreibung des Inhaltes geben dir auch zusätzliche Sicherheit hinsichtlich der Frage, inwieweit du sexuelle Vielfalt und Themen ansprechen kannst. Denn wenn die Eltern ihr Kind zu einer solchen Maßnahme anmelden, können sie davon ausgehen, dass die sexuelle Orientierung dort thematisch eine Rolle spielt.

Und noch ein Hinweis: Solltest du, um den Schutzraum der Jugendlichen zu wahren, wesentlich falsche Informationen über ein Angebot verbreiten, kann das als arglistige Täuschung gewertet und somit rechtlich relevant werden. Daher ist es wichtig, den Sorgeberechtigten, zum Beispiel durch das Anmeldeformular, die wichtigsten Informationen über den Träger und das geplante Programm zur Verfügung zu stellen.



WICHTIG

Wenn du unsicher bist, sprich dich mit (anderen) Ehrenamtlichen oder Hauptamtlichen ab – du musst das nicht alleine entscheiden!

ICH ALS QUEERE JUGENDGRUPPENLEITUNG

Wenn du als queere Jugendleitung in deinem Verband aktiv bist, wirst du manchmal mit Diskriminierung und schwierigen Situationen zu tun haben. Dieses Kapitel ist aber auch dann interessant für dich, wenn du heterosexuell bist und eine-n queere-n Mitteamer-in hast.

Die angesprochenen Situationen sind deshalb besonders herausfordernd, weil entweder du selbst oder dein-e Kolleg-in davon unmittelbar emotional betroffen sind und es deshalb schwieriger ist, der Sache mit einem kühlen Kopf zu begegnen. Darum ist es wichtig, dass du nicht nur deinen Teilnehmer-innen gegenüber sensibel bist, sondern auch dir selbst.

Sei ehrlich!

Es klingt vielleicht albern, aber was du tun solltest, falls du planst, queere Thematiken in deiner Arbeit aufzugreifen, ist, ein ausführliches »Gespräch« mit dir selbst zu führen. Dafür brauchst du etwas Zeit, Ruhe und die Bereitschaft, auf einige, manchmal unangenehme, Fragen ehrlich zu antworten.

Ziel dabei ist es, Klarheit über deine derzeitige Situation, deine Ziele, deine persönlichen Ressourcen und die realistischen Möglichkeiten zu erlangen.

Stell dir vor, du bist dein-e eigene-r Berater-in, und deine Aufgabe ist es, kritisch auf deine Vorhaben zu schauen und dich gleichzeitig selbst vor Schaden zu bewahren.

Hierzu solltest du dir zunächst einige Fragen stellen, die dir helfen, die Situation zu analysieren.

Wie stehst du zu deinem eigenen Queersein?

Diese Frage ist von zentraler Bedeutung, denn du bist bei der Arbeit mit einer Jugendgruppe Vorbild und Orientierungshilfe für »deine« Jugendlichen. Deshalb ist es wichtig, nach außen ein klares, selbstbewusstes Bild zu vermitteln. Und damit das klappt, musst du dir zunächst selbst über einige Dinge im Klaren sein. Das bedeutet nicht, dass du auf jede Frage zu deiner sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität wie aus der Pistole geschossen eine Antwort parat haben musst. Vielleicht kennst du einige Antworten auch noch gar nicht, bist dir unsicher oder möchtest dich nicht festlegen.

Vielleicht bist du auch nur vor einigen Personen oder gar nicht geoutet oder weißt bei manchen Themen noch nicht, wie du dazu stehst.

Umso wichtiger ist es, dass du dir bewusst machst, wo es bei dir noch Unklarheiten gibt und wo du schon fest im Sattel sitzt, damit du selbstbewusst mit der Thematik umgehen kannst. Wenn du dann mit Teilnehmer-inne-n im Gespräch bist, wird es dir leichter fallen, auf ihre Fragen zu reagieren und sie zu unterstützen, einen guten Umgang mit ihrer eigenen sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität zu entwickeln.

Wenn du in einer queeren Gruppe arbeitest, wird es dir bestimmt leichter fallen, mit deiner eigenen Identität offen umzugehen als in einer nicht-queeren Gruppe. Während es in einer nicht-queeren Gruppe vielleicht vornehmlich darum geht, eine allgemeine Haltung zum Thema zu etablieren, kannst du Teilnehmenden in queeren Gruppen vielleicht sogar als Ankerpunkt und Vorbild dienen.

Vor einem Going Public solltest du jedoch immer zuerst deine eigenen Ängste und Bedürfnisse berücksichtigen. Hierbei gilt: Du musst nicht alles von dir preisgeben! Auf manche persönlichen Fragen darf deine Antwort auch lauten: »Das behalte ich für mich.«



WICHTIG

Klarheit und Offenheit sind wichtig für Jugendliche – aber schütze dich auch selbst!



WICHTIG

Sei ehrlich zu dir selbst!



WICHTIG

Auf Diskriminierung
zu reagieren ist nicht
leicht!

Wie reagierst du auf Diskriminierung?

Als queerer Mensch bist du wahrscheinlich schon mal mit Diskriminierung in Berührung gekommen. Und in der Jugendarbeit wirst du vielleicht wieder damit in Berührung kommen. Und manchmal wird sie dich emotional treffen.

Das können ganz banale Dinge sein. Zum Beispiel muss etwas getragen werden, und jemand fragt nach »starken Jungs«. Aber auch offene Anfeindungen, wie zum Beispiel das Benutzen von Wörtern wie »schwul« als Schimpfwort gehören dazu.

Es kann sogar passieren, dass du persönlich von Teilnehmer-inne-n angesprochen wirst.

Mit solchen Situationen umzugehen ist schwierig und verlangt Mut und Selbstbewusstsein. Deswegen solltest du hier besonders ehrlich zu dir sein, um deine Möglichkeiten realistisch einschätzen zu können.



WICHTIG

Übung macht den
oder die Meister-in

Überlege dir konkret, wie du am liebsten auf diskriminierende Situationen reagieren würdest. Du kannst dir auch Ereignisse aus der Vergangenheit in Erinnerung rufen und frei nach dem Motto »hinterher ist man immer schlauer« durchspielen, wie deine »perfekte« Reaktion ausgesehen hätte. Du wirst zwei Dinge feststellen:

Erstens gibt es keine »perfekte« Reaktion. Und vor allem gibt es für kein Problem in der Arbeit mit Menschen eine Patentlösung.

Zweitens wirst du feststellen, dass deine Reaktion in der Situation ganz anders war als die, die du dir vorgestellt hast. Vielleicht sogar meilenweit davon entfernt. Kein Wunder, weil du dich in dem Moment wütend, traurig oder hilflos gefühlt hast. Und mit dem eigenen Gefühlschaos im Gepäck ist es besonders schwierig, überlegt und souverän zu handeln.

Aber das ist lange noch kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken.

Das Reagieren auf Diskriminierung verlangt jedem Menschen eine gehörige Portion Mut und Selbstbewusstsein ab, insbesondere dann, wenn man selber betroffen ist. Erfahrung hilft dir dabei, deinen persönlichen Umgang mit solchen Situationen zu finden. Lasse dir Zeit und verlange nicht zu viel auf einmal von dir. Du wirst nach und nach bemerken, dass du immer näher an deine Idealvorstellungen herankommst. Vielleicht hast du auch Lust, an einem Argumentationstraining gegen Sexismus teilzunehmen? Solche Trainings werden von verschiedenen Verbänden angeboten und können dir dabei helfen, in schwierigen Situationen die richtigen Worte zu finden.

Wo bekommst du Unterstützung?

Der folgende Tipp ist für dich als Jugendleiter-in ebenso simpel wie wertvoll: Mach es nicht alleine! Wenn du Diskriminierung beobachtest oder selber diskriminiert wirst, teile deine Sorgen mit deinen Mitteamenden, deinen Kolleg-inn-en und deinem Verband.

Je nachdem, wie ihr aufgestellt seid, gibt es darunter Sozialpädagogen-inn-en, Ehrenamtliche oder andere erfahrene Personen, die dich unterstützen und beraten können. Gerade wenn dich ein Thema aus persönlichen Gründen besonders emotional trifft, solltest du dir unbedingt Unterstützung suchen, weil es wichtig ist, mit deinen Emotionen nicht alleine dazustehen und dir Hilfe zu holen, wenn es dir schlecht geht. Ihr könnt dann gemeinsam beraten, wie ihr mit der gegenwärtigen Situation umgeht und vielleicht auch, wie ihr in Zukunft handeln möchtet, sollte es wieder zu einem ähnlichen Vorfall kommen.

Wenn ihr darüber hinaus Hilfe oder Unterstützung benötigt, könnt ihr Kontakt zu verschiedenen Netzwerken von Engagier-

TIPPS ZUM
WEITERLESEN

www.nexTqueer.de
& Kapitel 3 »Weiter-
vermitteln«



WICHTIG

Arbeitet als Team!



TIPPS ZUM WEITERLESEN

www.neXTqueer.de

ten in der queersensiblen Jugendarbeit aufnehmen, wie zum Beispiel neXTqueer.

Die Zusammenarbeit als Team wird dafür sorgen, dass ihr euch alle Fragen, mit denen du dich in diesem Kapitel beschäftigt hast, noch einmal gemeinsam stellen könnt und so eine gemeinsame Haltung entwickelt, die euch in schwierigen Situationen stärkt. Von diesem Punkt aus kann das Gespräch zwischen euch allen stattfinden und ein gemeinsamer Weiterentwicklungsprozess angestoßen werden.

METHODE: Kollegiale Beratung

Die Kollegiale Beratung (auch Kollegiale Fallberatung genannt) ist eine Methode, um gemeinsam Lösungswege für schwierige oder diskriminierende Situationen zu finden.

Es handelt sich hierbei um eine strukturierte Teambesprechung, die in einzelnen Phasen abläuft.

Ein Vorteil dieser Arbeitsmethode besteht darin, dass sie euch schnell in eurem konkreten »Fall« weiterhilft. Außerdem steht niemand von euch mit der jeweiligen Situation alleine da.

Arbeitet die verschiedenen Phasen anhand der folgenden Tabelle ab.

Phase	Aufgaben der ratsuchenden Person	Aufgaben der Beratungsgruppe	Zeit
Vorbereitung	Der Fall wird ausgewählt, die Rollen werden verteilt: - Moderation - Ratsuchende-r -Berater-innen - evtl. Zeitwächter-in		
Fallbeschreibung	Ratsuchende-r schildert den Fall und benennt sein oder ihr damit verbundenes Anliegen, die damit verbundene Frage oder das Problem. Er oder sie versucht dabei so konkret wie möglich zu formulieren.	Moderator-in bietet, falls nötig, Unterstützung bei der Schilderung des Falles. Berater-innen hören ohne Unterbrechung aufmerksam zu, achten auch auf Mimik, Gestik, Tonfall und beachten auch ihre eigene Reaktionen (Gefühle, Assoziationen, erste Impulse etc.)	
Befragung	Ratsuchende-r versucht, alle gestellten Fragen genau zu beantworten.	Die Gruppe stellt alle Fragen, die die Mitglieder noch zur Situation haben, damit die Sachlage deutlich ist. Dabei wird nicht bewertet, diskutiert und es werden keine Lösungsvorschläge gemacht.	
Fallanalyse	Ratsuchende-r hört zu, ohne zu kommentieren. Nach Abschluss hat der oder die Ratsuchende-r die Möglichkeit, kurz die Lösungsvorschläge für sich zu ordnen und der Gruppe mitzuteilen, wie er oder sie sie für sich priorisiert	Die Gruppe analysiert und berät den Fall und die Frage. Die Eindrücke, die bei der Gruppe entstanden sind, werden zusammengetragen. Die Berater-innen formulieren Lösungsvorschläge. Diese werden nicht diskutiert!	

Lösungsarbeit	Ratsuchende-r bewertet oder kritisiert nicht.	Die Gruppe berät und entwickelt gemeinsam Lösungsmöglichkeiten in Bezug auf die Priorisierung des-r Ratsuchenden.	
Lösungsfeedback	Ratsuchende-r zieht Bilanz aus den Beiträgen der Gruppe. Welche Anregungen waren besonders wichtig, welche Lösungsmöglichkeit ziehe ich in Erwägung?	Die Gruppe hört zu.	

Weitere Adressen, Informationen und Termine findest du online unter: www.nextqueer.de.



Viele weitere Methoden findest du im neXTqueer-Methodenkoffer

Methodenkoffer Q*
zu queerpädagogischen Methoden in der Jugendarbeit

Methodenkoffer Q*
zu queerpädagogischen Methoden in der Jugendarbeit
TABU

Methodenkoffer Q*
zu queerpädagogischen Methoden in der Jugendarbeit
MEMORY

Methodenkoffer Q*
zu queerpädagogischen Methoden in der Jugendarbeit
GESICHTSERKENNUNG

Download & weitere Infos unter www.neXTqueer.de



Schlagwortverzeichnis

A

agender 12
 Akzeptanz 18, 23, 49, 68, 73
 Alter 20
 Angst 19, 21, 22, 27, 29, 40, 41, 49
 Argumente 29, 69
 Atmosphäre 27, 35, 45
 Aufsichtspflicht 72, 75, 79

B

Behinderungen 20
 Beidnennung 63
 Bilderwelten 66
 Bildungslaufbahn 20
 Bisexualität 10

C

Cisgeschlechtlichkeit 10, 11
 Coming-out 14, 15, 16, 17, 22, 39, 78

D

Depression 39
 Diskriminierung 12, 18, 20, 21, 23, 27, 28, 29,
 30, 32, 34, 37, 39, 76, 80, 82, 83
 drittes Geschlecht 50, 58

E

Empowerment 35, 36, 60

F

Flucht 20

G

Gedenktage 68
 Gender-Gap 64, 65
 Gendersternchen 23, 31, 65
 Geschlechtsidentität 12, 15, 16, 36
 Gewalt 28
 Gewicht 20
 Going Public 16, 17, 26, 27, 32, 34, 52, 54, 81

H

Haltung 21, 24, 68, 81, 84
 Herkunft 20
 Heteronormativität 13
 Heterosexualität 9, 49
 Homosexualität 10, 20

I

Identifikation 15
 Intergeschlechtlichkeit 11, 26
 Intersexualität 11

J

Jungen 3, 4, 16, 22, 67

K

Kommunikation 25, 62
 Konservatismus 18
 Krisen 39

L

LSBTIQ* 9, 67, 68, 69, 70

M

Mädchen 10, 11, 13, 14, 16, 21, 26, 46, 49, 56, 63,
 66, 67, 69, 76
 Medien 15, 70
 Mehrfachdiskriminierung 20

N

Namensänderung 17
 non-binary 9, 12
 Normalität 12, 60

O

Öffentlichkeitsarbeit 31, 65, 67, 78

P

Pansexualität 10
 Personalpronomen 17

R

Rechtliche Grundlagen 72
 Regenbogenfahne 53
 Religionszugehörigkeit 20
 Rollenbilder 18, 63

S

Safer Sex 73
 Schutzgrenzen 74
 Schutzraum 46, 74, 76, 78, 79
 Selbstbewusstsein 18, 82, 83
 Sensibilisierung 15, 51
 Sexismus 83
 Sexualpädagogik 34, 36, 72
 sexuelle Orientierung 10, 15, 19, 20, 76, 79
 Sichtbarkeit 11, 15, 31, 35, 53, 55, 64, 69, 70
 Sozialisation 13, 69
 Sport 59
 Sprache 25, 28, 37, 48, 51, 62, 63, 64, 66, 69,
 70, 71
 Statistiken 23
 Stereotype 24
 Studien 18, 29
 Suizid 39

T

Teilnahmelisten 51
 Trans* 28, 46, 49, 67
 Transgender 11
 Transition 17, 50

U

Unisex 45, 46

V

Vereinbarung 11
 Vertrauensperson 40
 Vorbilder 15, 67
 Vorurteile 24, 28, 37, 55, 68

Z

Zimmeraufteilung 21, 75

Jugendarbeit im Que(e)rschnitt

Ergebnisse der multimethodischen Studie zu
LSBTIQ*-Jugendlichen in der Jugendarbeit

„Und einfach überhaupt
damit zu rechnen, dass
in deiner Jugendgruppe
Menschen sind, die
queer sind“



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN



ljr landesjugendring
niedersachsen e.v.

juleica

Praxisbücher
für Jugendleiterinnen
und Jugendleiter

... im ljr-Shop
ljr.de/shop
bestellen oder
downloaden.



ljr

Landesjugendring
Niedersachsen e.V.

www.ljr.de

Mitglieds-
verbände
des LJR

aejn

aejn

Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in
Niedersachsen www.aejn.de

BDKJ

Band deutscher Katholischer Jugend
e.V. Niedersachsen.de

BDKJ

Band der Deutschen
Katholischen Jugend
in Niedersachsen

BDP



Bund Deutscher Pfadfinder_innen
www.bdp-niedersachsen.org

nbbi



NBB-Jugend
Jugend im Niedersächsischen
Brennertum und Teufertum
NBB-Jugend
www.nbbj.de

DSJ

**SCHREBER
jugend**
Niedersachsen
Deutsche Schreiberjugend
LV Niedersachsen
www.schreiberjugend.de

DGB

DGB
Gewerkschaftsjugend
[www.gewerkschafts-
jugend-niedersachsen.de](http://www.gewerkschafts-
jugend-niedersachsen.de)

JRK



Deutsches Jugendrotkreuz
www.jugendrotkreuz-nds.de

DJO

**DJO - Deutsche
Jugend in Europa**
[www.djr-
niedersachsen.de](http://www.djr-
niedersachsen.de)

DLRG

**DLRG
Jugend**
Jugend der Deutschen
Lebens-Rettungs-Gesellschaft
www.niedersachsen.dlrg-jugend.de

JANUN

Jugendumwelt Netzwerk
Niedersachsen
www.janun.de

AWO

Jugendwerk der
Arbeiterwohlfahrt Niedersachsen
www.jw-niedersachsen.de

NFJ

Naturfreund*innen Jugend Deutschlands
www.naturfreundjugend-nds.de

NLJ

Niedersächsische Landjugend
www.nlj.de

JF

Niedersächsische
Jugendfeuerwehr
www.jf.de

RdP/mw

Band der Pfadfinderinnen
und Pfadfinder (BdP)
www.nds.pfadfinden.de

RdP/mw

Deutsche Pfadfinderschaft
St. Georg (DPSG)
www.dpsg-bildstein.de | www.dpsg-es.de
www.dpsg-bezirk-oidenburg.de

SJD

SJD-Die Falken
www.falken-niedersachsen.de

THW

THW-Jugend
Bremen, Niedersachsen e.V.
www.thw-jugend-hbn.de

ANJ

Arbeitskreis Nds.
Jugendgemeinschaften (ANJ)

www.jugopresse-online.de

**Junge Presse
Niedersachsen**

Arbeiter-Samariter-Jugend
www.asj-niedersachsen.org

Jugendnetzwerk
LAMBDA Nord e.V.
www.lambda-nord.de

Bund der Alevischen
Jugendlichen
im Norden
www.bda.j.de

ANJ

DJW
Deutscher Wandernjugend
Niedersachsen
www.wanderyugend.de

Nds. Alpenvereinsjugend
www.jdav.de

DTTB-Landesjugendverband
Niedersachsen-Bremen
facebook.com/dttbjvab

QUEERE VIELFALT IN DER JUGENDARBEIT

- Queer – was ist das?
- Queersensible Jugendarbeit: Basics
- Queersensible Jugendarbeit: Angebote
- Queersensible Kommunikation
- Rechtliche Grundlagen in der queersensiblen Jugendarbeit
- Ich als queere Jugendgruppenleitung